

TAGUNGSREADER



FORUM JUNGE ROMANISTIK

GRENZGÄNGER & EXZENTRIKER

UNIVERSITÄT TRIER
3.- 6. JUNI 2009

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Förderer und Sponsoren.....	2
3. Tagungsprogramm.....	4
4. Abstracts.....	10
5. Lagepläne.....	42
6. Adressenliste der TeilnehmerInnen.....	47

Impressum

XXV. Forum Junge Romanistik 2009

Universität Trier

Fachbereich II: Romanistik

Universitätsring 15

54286 Trier

Fax: 0651/201-3929

fjr2009@uni-trier.de

Organisationsteam

Dr. Lidia Becker

Dr. Alex Demeulenaere

Dr. Christine Felbeck

Matthias Hennig, M.A.

Anne Chapat

Elise Fräulin

Hanna Schumacher

Christine Schuster

Aline Willems

Redaktion:

Hanna Schumacher, Christine Schuster

Stand:

26. Mai 2009

1. Einleitung

Das vom 3. bis 6. Juni 2009 in Trier stattfindende XXV. Forum Junge Romanistik möchte das Subjekt, den agierenden Menschen, ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Unser Interesse gilt zum einen den Grenzgängern – Individuen (und Gruppen), die Grenzen überschreiten bzw. zwischen verschiedenen Ländern, Disziplinen, Sprachen, Gattungen und Stilen pendeln – und zum anderen den Exzentrikern – Personen, die ex centro, also außerhalb des Mittelpunktes bzw. der Norm stehen und daher unkonventionell, bizarr oder sogar lächerlich wirken. Das Tagungsthema bietet neben dem willkommenen Anlass zu trans- und interdisziplinärer Zusammenarbeit von Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftlern, Philosophen, Anthropologen und Historikern vielfältige Anknüpfungspunkte für (fast) alle Wissenschaftsfelder. Es lässt sich auf Fach- und Laienwissenschaftler, Autoren literarischer Werke und literarische Figuren, Sprachpolitiker, individuelle Sprecher und Sprechergruppen, Sprachlehrer und Sprachlerner sowie reflexiv auch auf die Teilnehmer des Forums selbst beziehen, sofern diese sich zwischen den (Fach-)Grenzen und/oder in „exzentrischen“ Themenfeldern bewegen.

Das in der Nähe von Luxemburg, Frankreich und Belgien gelegene Trier eignet sich zumindest aus geographischer Sicht hervorragend für eine Auseinandersetzung mit dem für die globalisierte Welt so elementaren Phänomen des Grenzgängertums. Was die Exzentrik angeht, so möchten wir keineswegs andeuten, dass die Trierer Romanisten durchweg Exzentriker sind. Vielmehr geht es uns darum, das Exzentrische in der/n eigenen Disziplin/en auf mehreren Ebenen auszuloten und genau zu definieren sowie gleichzeitig das Nicht-Exzentrische besser zu verstehen. Gefragt werden soll darüber hinaus ganz generell auch, inwiefern exzentrische und grenzgängerische Wahrnehmungen in der mitte- und randlosen Welt des 21. Jahrhunderts überhaupt noch funktionieren können.

Wir freuen uns über das so große Interesse an unserer Tagung (110 Abstracts) und über Ihr/Euer zahlreiches Erscheinen und hoffen, dass Ihnen/Euch das Forum Junge Romanistik auch dieses Jahr viele neue Denkanstöße ermöglicht.

**WIR BEDANKEN UNS HERZLICH BEI FÖRDERERN UND SPONSOREN DER XXV.
TAGUNG DES FORUMS JUNGE ROMANISTIK AN DER UNIVERSITÄT TRIER**

Förderer:

Deutscher
Romanistenverband



Deutscher
Hispanistenverband



Deutscher
Katalinistenverband



Balkanromanistenverband

Franko-Romanisten-Verband e.V. –
Associacion des franco-romanistes allemands



Ministerio de Cultura, Embajada de España



Institut français



Galicien-Zentrum



Nikolaus-Koch-Stiftung

Nikolaus Koch Stiftung



Freundeskreis Trierer Universität



Bundesministerium für Bildung und Forschung



Sponsoren:



Gepa – Handelshaus



Mayersche Verlagsbuchhandlung



Demeulenaere Bürobedarf



GEORG BOSSONG

Die romanischen Sprachen

Eine vergleichende Einführung

2008. 380 Seiten mit Audio-CD

978-3-87548-518-9. Kart. 29.80

Lese- und Hörprobe auf www.buske.de!

Zielgruppe Studierende und Lehrende der Romanistik, der vergleichenden Sprachwissenschaft und anderer philologischer Fächer sowie alle an den romanischen Sprachen Interessierte.

Konzeption Die Romania in 144 Fragen und Antworten! Anhand eines Rasters werden die neun romanischen Sprachen Portugiesisch, Spanisch, Katalanisch, Okzitanisch, Französisch, Rätoromanisch, Italienisch, Sardisch und Rumänisch miteinander verglichen und anschaulich beschrieben. Zu jeder dieser Sprachen gibt das Buch ausführliche Informationen über Verbreitung, Sprecherzahl, Status, Vokalsystem, Nasalvokale, Akzentsystem, Geminierung, Palatalisierung, Kasus, Differentielle Objektmarkierung, Artikel, Partitiv, Präteritum, Auxiliaren, Subjektklitika und Anredeformen. Dank der klaren Systematik ergibt sich so ein aktuelles Bild der Romania, welches die unterschiedlichen Idiome typologisch vergleichbar macht und aufschlussreiche Zusammenhänge aufzeigt.

Der Anhang bietet übersetzte Auszüge aus der »Universalen Erklärung der Menschenrechte« sowie eine Gedichtanthologie in allen behandelten Sprachen und Varietäten, eine Bibliographie, Karten, ein kurzes Glossar linguistischer Fachbegriffe sowie ein ausführliches Sprachenregister.



Die beigegebene Audio-CD enthält Sprachbeispiele, Texte und alle Gedichte der Anthologie von Muttersprachlern gesprochen.

Das Buch ist insbesondere als Grundlage eines sprachwissenschaftlichen Einführungskurses sowie – auch ohne linguistische Vorkenntnisse – als private Lektüre geeignet.

Georg Bossong (Jg. 1948) habilitierte sich 1977 in Heidelberg für Romanistik und Allgemeine Linguistik. Nach Stationen in Paris, München und Mannheim lehrt er seit 1994 als Ordina-



rius für Romanische Philologie an der Universität Zürich und nimmt überdies Gastdozenturen in der europäischen Romania sowie in den USA und Lateinamerika wahr.

Seine Forschungsschwerpunkte sind Sprachtypologie und Universalienforschung, Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft, Hispano-Arabistik sowie Sprachkontakt und Soziolinguistik.



BUSKE

3. Tagungsprogramm

MITTWOCH, 3. Juni

Ab **13.00 Uhr**: Ankunft der Teilnehmer

15.00 Uhr: Begrüßung durch Prof. Dr. ANDRE KLUMP, Romanistik

SEKTION I: TRANS-GRESSIONEN DES RAUMES

SEKTIONSLEITUNG: ALEXANDER GROPPER, Universität Passau

- 15.15 Uhr:** Der außergewöhnliche Abgang eines französischen Nationalhelden - Zidanes
Kopfstoß: exzentrisch oder normal?
VORTRAGENDER: Benedikt Kuhnen, Universität Passau.....27
- 15.45 Uhr:** Bücher als Grenzgänger - Literaturtransfer zwischen Frankreich und der DDR
VORTRAGENDE: Sandra Schmidt, Universität Osnabrück.....35
- 16.15 Uhr:** Grenzüberschreitende Arbeitnehmer in der Großregion SaarLorLux -Theoretisch-
konzeptionelle Annäherung an eine ‚zwischenkategoriale‘ Lebensform
VORTRAGENDER: Christian Wille, Universität Luxemburg.....39
- 16.45 Uhr:** Zwischen Analphabeten, Menschenfressern und Patrioten – norditalienische
Intellektuelle im Süditalien des frühen 19. Jahrhunderts
VORTRAGENDER: Robert Lukenda, Universität Mainz.....28

Ab 18.00 Uhr: Empfang im Gästeraum der Universität

Grußwort von Vizepräsident Prof. Dr. WOLFGANG KLOOß

Grußwort von Prof. Dr. HILARIA GÖSSMANN, Dekanin des Fachbereichs II

Grußwort von Prof. Dr. JOHANNES KRAMER, Geschäftsführer der Romanistik

Festbuffet und römisch-romanische Stadtführung mit Prof. Dr. JOHANNES
KRAMER

DONNERSTAG, 4. JUNI

SEKTION II: GENDER, SEX & CO.

SEKTIONSLEITUNG: ANNE BRÜSKE, Universität Heidelberg

- 09.00 Uhr:** „*Qui, Elle?*“ - Exzentrische Weiblichkeit in Balzacs „*Adieu*“
VORTRAGENDE: Anna-Lisa Dieter, LMU München.....14
- 09.30Uhr:** Sade reloaded: corps et genre dans „*Aline et Valcour*“
VORTRAGENDE: Michèle Vallenthini, Universität Halle.....38
- 10.00 Uhr:** Mikrophysik sexueller Gewalt: Ein foucaultscher Blick auf sexualisierte Gewaltpraktiken
VORTRAGENDE: Elissa Mailänder Koslov und Max Kramer, Kulturwissenschaftliches Institut Essen und Sarah Lawrence College, New York.....29
- 10.30 Uhr:** Le Flaneur queer: de l'identité de la ville dans „... *s'arrête? Je*“
VORTRAGENDE: Elisabeth A. Tutschek, Universität Wien/Montréal.....37
- 11.00 Uhr:** Kaffeepause

SEKTION III: FACHDIDAKTIK

SEKTIONSLEITUNG: STEFFEN BUCH, Universität Göttingen

- 11.15 Uhr:** Gestik im Fremdsprachenunterricht – kein Platz für Expressivität?
VORTRAGENDER: Robert Mintchev, Universität Dresden.....30
- 11.45 Uhr:** Il y a un Esel: La alternancia de códigos y la adquisición de dos lenguas maternas
VORTRAGENDE: Lastenia Arencibia Guerra, Universität Wuppertal.....10
- 12.30 Uhr:** Gemeinsames Mittagessen in der Mensa der Universität, 2.UG

SEKTION IV: GRENZGÄNGER UND FLANEURE

SEKTIONSLEITUNG: HANNA MILLING, Universität Passau

- 13.30 Uhr:** Zwischen alter und neuer Welt: Die Identitätssuche des Flaneurs in der lateinamerikanischen Parisliteratur
VORTRAGENDE: Laila Nissen, Universität Passau.....31
- 14.00 Uhr:** Grenzgänger in Paris: Kubanische Poeten im Louvre
VORTRAGENDE: Andrea Gremels, Universität Frankfurt.....21
- 14.30 Uhr:** Der Zauber der Grenze – Americanisch-neoavantgardistische Grenzgänger
VORTRAGENDER: Daniel Graziadei, LMU München.....20
- 15.00 Uhr:** Animos® und Spiriti: Metamorphose als Grenzüberschreitung in der Postmoderne
VORTRAGENDE: Christina Bertelmann, Ruhr - Universität Bochum.....12
- 15.30 Uhr:** Kaffeepause

SEKTION V: MINDERHEITENSPRACHEN

SEKTIONSLEITUNG: DANIELA MARZO, Universität Stuttgart

- 16.00 Uhr:** Zum Spanischen im Baskenland – Probleme seiner Beschreibung
VORTRAGENDE: Christine Paasch, FU Berlin.....33
- 16.30 Uhr:** Wie weit ist nun das Korsische auf seinem Weg zur „Vollausbausprache“?
VORTRAGENDER: Ulrich Farrenkopf, Universität Freiburg.....17
- 17.00 Uhr:** Die Vitalität des Sardischen
VORTRAGENDE: Susanna Gaidolfi, Universität Tübingen.....19
- 17.30 Uhr:** Triest, Faschismus, Erinnerung: Die Rezeption Boris Pahors in Italien zwischen Verdrängung und Entdeckung
VORTRAGENDER: Jens Kolata, Universität Zagreb.....26
-

- Ab 19.00 Uhr:** Empfang und vin d'honneur im Foyer des Theater Trier mit einem Grußwort des Kulturdezerneten der Stadt Trier, ULRICH HOLKENBRINK sowie einer Begrüßung durch den Chefdramaturgen und Stellvertreter des Intendanten in künstlerischen Fragen, PETER OPPERMAN und den Tanztheaterdirektor SVEN GRÜTZEN-MACHER
- 20.00 Uhr:** Besuch des Tanzfestivals der Großregion „*Le Transfrontalier*“ im Großen Haus

FREITAG, 5. JUNI

SEKTION VI: PATHOLOGISCHES UND EXZEPTIONELLES

SEKTIONSLEITUNG: ROLAND IBLER, Universität Bonn

- 09.00 Uhr:** Pathologie - Raum – Geschlecht: Die Schwindsüchtige als Figur der Liminalität in dem Roman „*Madame Gervaisais*“ (1869) der Gebrüder Goncourt
VORTRAGENDE: Annika Nickenig und Eva Siebenborn, Ruhr-Universität Bochum.....31
- 09.30 Uhr:** Die „salentinische Antwort“ der Grenzgängerin: la tarantata - Literarische Streifzüge durch die italienische Gegenwartsliteratur auf der Suche moderner menadi tarantate
VORTRAGENDE: Alexandra Rieder, Universität Wien.....34
- 10.00 Uhr:** Exzentriker beichten! Die literarische confessio als Sprachfigur der Selbstveräußerung
VORTRAGENDE: Johanna Schumm, Universität Bielefeld.....36
- 10.30 Uhr:** Der Freak eines Freaks - Fernando Arrabals jefe clínico aus dem Roman „*La extravagante cruzada de un castrado enamorado*“
VORTRAGENDER: Erik Hirsch, Friedrich-Schiller-Universität Jena.....22
- 11.00 Uhr:** Kaffeepause

SEKTION VII: THEORIE UND FACHGESCHICHTE

SEKTIONSLEITUNG: STEFFEN BUCH, Universität Göttingen

11.15 Uhr:	Provokation der Philologie? Zum interdisziplinären Anspruch des feldtheoretischen Autorbegriffs VORTRAGENDER: David Assmann, Universität Bonn.....	11
11.45 Uhr:	Der Naturwissenschaftler als Literaturtheoretiker: Max Bense aus heutiger Sicht VORTRAGENDE: Bärbel Bohr, Universität Zürich.....	12
12.15 Uhr:	Grenzgänger zwischen den Welten - Initiationsriten in der modernen phantasti- schen Jugendliteratur VORTRAGENDE: Melanie Knaup, Universität Gießen.....	25
12.45 Uhr:	Gemeinsames Mittagessen in der Mensa der Universität, 2.UG	

SEKTION VIII: HYBRIDISIERUNGEN UND THEATRALES

SEKTIONSLEITUNG: ALEXANDER GROPPER, Universität Passau

14.00 Uhr:	Tijuana: zona de kitsch en la frontera entre México y Estados Unidos VORTRAGENDE: Dorian Occhiuzzi, Universität St. Gallen.....	32
14.30 Uhr:	Italienisch im Rhein-Ruhrgebiet - Italienische Migranten als sprachliche Grenzgänger VORTRAGENDE: Judith Kittler, Ruhr-Universität Bochum.....	24
15.00 Uhr:	Grenzen sind fruchtbar: Theaterpraktiken des frühen 17. Jahrhunderts VORTRAGENDE: Katharina Dufek, Universität Wien.....	15
15.30 Uhr:	Reise an die Ränder der Sprache und zurück: - Die Damentexte Valère Novarinas VORTRAGENDE: Constanze Fröhlich, FU Berlin.....	18
16.00 Uhr:	Kaffeepause	
16.30 Uhr:	Hochschulpolitische Diskussion mit der Mittelbaubeauftragten des DRV MARINA HERTRAMPE, Wahl der Veranstalter FJR 2010	

Ab 20.00 Uhr: Weinprobe und Abendessen in den VEREINIGTEN HOSPITIEN, im ältesten Weinkeller Deutschlands, begleitet von galicischer Musik

SAMSTAG, 6. JUNI

SEKTION IX: REISEN UND CRÉOLITÉ

SEKTIONSLEITUNG: CHRISTOPH VATTER, Universität Saarbrücken

- 09.30 Uhr:** Analogies de la violence - Die Problematik des Ortes bei den Créolité-Autoren Patrick Chamoiseau und Raphael Confiant
VORTRAGENDE: Juliane Tauchnitz, Universität Leipzig.....37
- 10.00 Uhr:** „Constructeurs de ponts entre Nord et Sud ” – Le rôle des écrivains haïtiens comme „passeurs culturels ” au Québec
VORTRAGENDE: Carola David, FU Berlin.....13
- 10.30 Uhr:** Kaffeepause

SEKTION X: AFRIKA

SEKTIONSLEITUNG: CHRISTOPH VATTER, Universität Saarbrücken

- 11.00 Uhr:** Das Andere anprobieren: Kulturelle Cross-Dresser in der Literatur der spanischen Kolonialkriege in Marokko
VORTRAGENDE: Stephanie Fleischmann, Universität Mainz.....17
- 11.30 Uhr:** L'albinos dans les littératures francophones d'Afrique noire: corps en dérive, corps en quête d'identité
VORTRAGENDER: Tsevi Dodounou, Universität Bayreuth.....15
- 12.00 Uhr:** Ciao Mogadiscio - Passagen somalischer Diaspora
VORTRAGENDE: Maria Kirchmair, Universität Innsbruck.....23

Ab 12.30 Uhr: Mittagessen und Abreise

4. Abstracts

Il y a un Esel: La alternancia de códigos y la adquisición de dos lenguas maternas

LASTENIA ARENCIBIA GUERRA, Bergische Universität Wuppertal

Con motivos de los fuertes movimientos migratorios dentro de Europa son cada vez más numerosas las familias que hablan en su hogar más de una lengua. Al contrario de lo que sucede en algunas zonas en las que el bi- o plurilingüismo es reconocido, apoyado y fomentado oficialmente (como por ejemplo en algunas regiones de España) el bilingüismo de familias binacionales en regiones oficialmente monolingües supone un gran esfuerzo por parte de los padres.

A pesar de las grandes ventajas que representa el ser educado con más de una lengua materna, algunos fenómenos lingüísticos como la alternancia de códigos, hacen que este bilingüismo infantil precoz no sea siempre bien visto por la sociedad monolingüe, ya que todavía hoy son consideradas como una prueba de semilingüismo, es decir, de una situación en que ninguna de las dos lenguas maternas son adquiridas de forma adecuada, o de una adquisición desequilibrada, es decir, en la que una lengua domina sobre la otra.

Algunas expresiones infantiles son consideradas como erróneas y se basan en la idea de la incapacidad del niño de adquirir dos lenguas simultáneamente:

ci sarà qualcosa rein ci sarà qualcosa (It.) REIN (Al.) (Aurelio It. 3;8,13)

hab' kein libro con peces hab' kein (Al.) libro con peces (Esp.) (Arturo Esp. 3;11,10)

Interlocutor: kommt da eine batterie rein?

Arturo: no

Interlocutor: keine batterie?

Arturo: no no pe anda / pe anda / pe anda =puede andar

Interlocutor: das tut mir so leid aber ich versteh dich so nicht arturo

(Arturo Esp. 3;11,10)

Como se verá en esta comunicación ninguna de las dos posibilidades de alternancia de códigos son el resultado de un desarrollo anormal de dos lenguas maternas, sino que son debidas en parte a la biligualdad de niño (CANTONE 2007) y en parte son originadas por un desarrollo desequilibrado de las dos lenguas (ARENCIBIA GUERRA 2008).

Provokation der Philologie?

Zum interdisziplinären Anspruch des feldtheoretischen Autorbegriffs

DAVID ASSMANN, Universität Bonn

Was bedeutet es für Literaturwissenschaftler, wenn sie Ausflüge über die Grenzen des literaturwissenschaftlichen Wissens hinweg betreiben? Wozu und mit welchen Folgen bewegen sie sich zwischen den Disziplingrenzen? Die Forderung nach interdisziplinären Grenzüberschreitungen gewinnt an Relevanz, wenn Literaturwissenschaftler feststellen, dass sie anstehende Forschungsprobleme allein mit literaturwissenschaftlichen Verfahren nicht lösen können (1). Das interdisziplinäre Wissen soll ihnen dann dabei helfen zum Beispiel Kontroversen innerhalb des disziplinären Wissens der Literaturwissenschaft zu entschärfen und Lösungswege aufzuzeigen. Die Auseinandersetzung der feldtheoretischen Literaturwissenschaft mit der in den 1990er Jahren unter dem Schlagwort „Rückkehr des Autors“ wieder auflebenden Kontroverse um die literaturwissenschaftliche Relevanz des Autorbegriffs ist ein solcher Fall. An ihrem Beispiel argumentiere ich, wie über die proklamierte Überwindung disziplinärer Grenzen eben solche wiederum markiert werden. Aufbauend auf der Rekonstruktion der forschungsprogrammatischen Prämissen der „Rückkehr des Autors“ (2) lässt sich zeigen, dass literaturwissenschaftliche Adaptionen der soziologischen Feldtheorie sich als nicht selbst in die disziplinäre Kontroverse involviert beschreiben. Dazu geben sie ein provokatives, durch interdisziplinäre Grenzüberschreitungen informiertes Wissen für das Autorproblem an (3). Unter forschungsprogrammatischen Gesichtspunkten (Ausrichtung an Akteuren) müssen sie jedoch als den philologisch orientierten Vertretern der „Rückkehr des Autors“ zugehörig verstanden werden.

Das Wissen der soziologischen Feldtheorie wird (4) forschungsstrategisch nämlich so eingesetzt, die Bedeutung literaturwissenschaftlicher Kompetenz als die „relationale“ Bestimmung der „Innovativität“ einzelner literarischer Texte bestimmen zu können. Daraus ergibt sich demnach die Legitimation der Literaturwissenschaft als Disziplin. Mit der interdisziplinär abgesicherten Annahme, dass das Bedeutsame oder das Gewöhnliche eines literarischen Textes nur durch Berücksichtigung der Perspektive handelnder Autoren erklärt werden könne, werden philologische Forschungsinteressen beschrieben. Indem sie die Disziplingrenzen implizit unterstreichen, verwenden literaturwissenschaftliche Grenzgänger ihre Grenzüberschreitung mithin dazu, Literaturwissenschaft wiederum als Disziplin zu bestimmen.

Animos® und Spiriti: Metamorphose als Grenzüberschreitung in der Postmoderne

CHRISTINA BERTELMANN, Ruhr-Universität Bochum

Das kapitalistische System mit seinem Realitäts- und Subjektbegriff unterliegt Veränderungen, die in ihren Folgen nicht abzusehen sind. Um mit ADORNO zu sprechen: „Das Substantielle, das nach jener Ideologie der Person ihre Würde verleiht, existiert nicht. Die Menschen, keiner ausgenommen, sind noch überhaupt nicht sie selbst.“

Die Metamorphosen in der zeitgenössischen Literatur als Verkörperungen der problematischen Wesensbestimmung des Menschen herauszustellen, ist Ambition des Vortrags. Das Subjekt als postmodernes Individuum überschreitet die Grenzen seiner Identität und erfährt so grundlegende Transformationen. Am Beispiel der Romane „*Animos®*“ von Jean-François PAILLARD (2000) und „*Spirit*“ von Stefano BENNI (2000) wird dieses Phänomen näher beleuchtet. In einer komparatistischen Zusammenschau werden exemplarische Szenen von Mutationen und Metamorphosen in den beiden Romanen analysiert und mit der philosophischen Diskussion der Identitätsproblematik verbunden. Dabei stellt sich die Grenze und ihre Überschreitung als konstitutiv für den Prozess des „Werdens“ (DELEUZE/ GUATTARI) heraus, was u.a. auch zu einer Neubewertung der Vorstellung einer „mitte- und randlosen Welt des 21. Jhd.“ (Exposé FJR 2009) führt. In der philosophischen Diskussion werden u.a. die Positionen von Gilles DELEUZE und Félix GUATTARI, Jacques DERRIDA, Giorgio AGAMBEN und Michel SERRES erörtert. DERRIDAS Theorie der Limitrophie und AGAMBENS Ausführungen zur Grenze zwischen Mensch und Tier stellen markante Anknüpfungspunkte zur literarischen Verarbeitung der Thematik dar. Der methodische Zugriff der expliziten Verbindung von Literatur und Philosophie soll den Spiegeleffekt unterstreichen, der das Verhältnis zwischen den beiden Bereichen charakterisiert. Die literaturwissenschaftliche Analyse wird deutlich machen, dass der mit den Metamorphosen einher gehenden Tendenz der Verflüchtigung oder Sublimation eine Betonung des Körperlichen entgegenzuhalten ist. Auf die Frage, ob oder wie diese Ambivalenz aufzulösen ist, will der Vortrag einen Ausblick geben.

Der Naturwissenschaftler als Literaturtheoretiker: Max Bense aus heutiger Sicht

DR. BÄRBEL BOHR, Universität Zürich

Um Max BENSE (1910-1990) war es einige Jahrzehnte außerhalb seines eigenen akademischen Wirkungskreises der Semiotik sehr still geworden. Erst in den letzten Jahren erfreut sich die Text-

und Kunsttheorie des Physikers BENSE wieder einer größeren Aufmerksamkeit, gilt der stete Grenzgänger zwischen Natur- und Geisteswissenschaften doch als einer der Vorläufer der digitalen Poesie und Netzkunst. Vor diesem Hintergrund will der Vortrag einen Überblick über die aktuelle Rezeption und Wirkungsgeschichte seines Werks geben.

Diese Rezeption teilt sich in zwei große Entwicklungslinien. Erstere bezieht sich im positiven Sinne auf Benses Ästhetik. Dies ist vor allem in der literarischen Praxis und Theoriebildung der digitalen Poesie der Fall (Reinhard DÖHL, Johannes AUER, die Brüder DE CAMPOS, Friedrich BLOCK). Zum anderen zeigt sich ein erneutes Interesse der traditionellen germanistischen Philologie an Benses Werk (Eva GEULEN, Christoph HOFFMANN). Wie zu sehen sein wird, wird in den Aufsätzen dieser Autoren BENSES Außenseiterhaltung als Literaturtheoretiker bestätigt. Trotz aller Anerkennung seiner Leistung ist in diesen Arbeiten ein gewisses Unwohlsein an der rationalen, mathematisch begründeten Ästhetik Benses zu entdecken; sein ästhetisches Programm bleibt, wenn auch teils unterschwellig, ein „fremdes“. Der Vortrag soll einen Beitrag dahingehend leisten, diese philologischen Einschätzungen zu identifizieren und zu systematisieren. Letztlich geht es in dieser Diskussion auch um die Bewertung der Versuche, ästhetische Prozesse mit explorativen informationstechnologischen Methoden erzeugen und steuern zu können.

Die literarischen Textbeispiele, die im Vortrag exemplarisch verwendet werden, stammen von Autoren, die an der Ausstellung „<POEMA>ENTRE PIXEL E PROGRAMA</>“ im Zentrum „Oi Futuro“ von Rio de Janeiro (2007) mitwirkten. Zu ihnen zählen die brasilianischen Autoren Arnaldo ANTUNES und Eduardo KAC als jüngere Vertreter sowie Augusto DE CAMPOS, Nestor der brasilianischen konkreten Poesie.

« Constructeurs de ponts entre Nord et Sud » Le rôle des écrivains haïtiens comme « passeurs culturels » au Québec

CAROLA DAVID, Freie Universität Berlin

Les écrivains haïtiens au Québec – comme Émile OLLIVIER, Marie-Célie AGNANT, Jan J. DOMINIQUE et Dany LAFERRIERE – jouent un rôle de « passeurs culturels »; entre leur culture d’origine et la culture d’accueil dans le sens où ils sont « voyageurs et constructeurs de ponts entre les mondes » et se font « traducteurs » entre les différentes identités culturelles. Ils apportent leur imaginaire influencé par la culture caribéenne dans la culture québécoise. Ainsi, la mémoire du « passé dans le sud » façonne leur « présent dans le nord » du continent américain.

Dans leurs œuvres, le triangle de la diaspora haïtienne – Miami, New York et Montréal – devient le symbole des traversées entre les frontières réelles et imaginaires et, par la suite, un miroir aussi bien du déracinement que des échanges entre les mondes.

Cependant, ce ne sont pas seulement les écrivains eux-mêmes qui agissent par leur engagement littéraire comme médiateurs. Les « passeurs culturels » prennent aussi de plus en plus d'importance comme acteurs dans les œuvres de la littérature migrante au Québec. Dans leurs livres, les écrivains haïtiens se penchent souvent sur des thèmes qui tournent autour de la vie en exil et de la quête de l'identité. Déracinement, errance, dérive, sentiments d'étrangeté et de non-appartenance à la société : voici des sujets qui occupent également la littérature québécoise dès ses débuts.

Les différents types de médiateurs entre les cultures qui sont développés dans la production littéraire haïtienne grandissante, ainsi que leur comportement et leur façon d'agir dans la société d'accueil, montrent l'apparition de nouveaux modèles de vie dans la société transculturelle du Québec et, à plus grande échelle, dans la société canadienne.

„Qui, Elle?“. Exzentrische Weiblichkeit in Balzacs „Adieu“

ANNA-LISA DIETER, LMU München

Die Novelle etabliert sich im 19. Jahrhundert als die Gattung, in der Grenzüberschreitung als poetologisches Prinzip angelegt ist: Die „unerhörte Begebenheit“, die in ihr zur Darstellung kommt, übersteigt die Grenze von Regel, Ratio, Realität, was sich exemplarisch an den Novellen BALZACS beobachten lässt. In diesen wird der Text zum Experimentierfeld verschiedenster Diskurse und der epistemologischen Grauzone, die zwischen ihnen liegt.

Die Novelle „Adieu“ stellt die Frage nach dem Status des Weiblichen im Text – „Qui, Elle?“ –, als Frage, die auf etwas verweist, das innerhalb des männlichen Regimes von Bedeutung und Erzählung ex centro ist. Das Exzentrische der Novelle besteht im Wahnsinn der aphasischen Protagonistin Stéphanie de Vandières, den der Text in einer romantisch-phantastischen Bilderserie als Metamorphose der Frau zum wilden Tier entwirft, das als l'inexplicable die männliche Sinnproduktion unterminiert. Dass die Grenze zwischen Weiblichem und Tierhaften durchlässig wird, hat seine Ursache in dem von Stéphanie erlittenen Kriegstrauma, das ihr mit dem Bewusstsein die „ex-zentrische Positionalität“ (PLESSNER) entzieht und ihr dadurch in der Ökonomie der Erzählung (nur scheinbar paradoxerweise) die Rolle der Exzentrikerin zuschreibt. Das Begehren der männlichen Figuren, das den Text vorantreibt, ist es dabei, die wilde Frau zu zähmen, sie zum Bewusstsein zurückzuführen, was in der Anlage der Novelle bedeutet, sie zum Reflektor des männlichen Blicks zu machen.

„Adieu“ nähert sich damit der Frage nach dem Humanen und dessen Grenzen aus einer Perspektive dreifacher Differenz: zwischen den Geschlechtern, Mensch und Tier, Krieg und Frieden. All diese Fäden laufen in der Figur, vor allem im Körper, der Antiheldin zusammen, die

in der Logik der Erzählung sowohl die Grenze der Differenz markiert als auch deren Übertretung. Die Frage „*Qui, Elle?*“ knüpft sich damit an die Frage nach der Theorie, die die Erzählung selbst über den Zusammenhang von Weiblichkeit und Geschichte, Krieg und Wahnsinn, Trauma und Tierwerdung bildet – ihr möchte mein Vortrag nachgehen.

L'albinos dans les littératures francophones d'Afrique noire: corps en dérive, corps en quête d'identité

TSEVI DODOUNOU, Universität Bayreuth

Les chercheurs s'accordent à reconnaître que le corps est un objet complexe et difficile à appréhender. Cette appréhension est d'autant plus difficile lorsque ce corps sort de la norme socialement admise et reconnue. Le cas de l'albinos en Afrique noire en est un. L'apparition de l'albinos, dont le corps entre en contraste avec celui originellement noir des populations africaines subsahariennes jette le désarroi et le malaise au sein de celles-ci. Elle suscite par conséquent des réactions qui sont de nature à mettre en marge celui que la société considère du coup comme un étranger, du moins comme un intrus appartenant à un autre monde. Ces réactions marginalisantes mettent à leur tour l'albinos dans un profond malaise au point que celui-ci se retrouve en mal d'identité, la couleur blanche de son corps étant appréhendée par la société comme le signe d'une provenance surnaturelle; mais du côté de l'albinos cette couleur équivaut à la souffrance. Loin que celle-ci fasse prendre au personnage une attitude fataliste, elle est au contraire l'instrument de la conquête d'une reconnaissance sociale et de son identité refusée.

Ainsi, la textualisation de l'albinos chez Williams Sassine, Flore HAZOUME et Éliane KODJO notamment dans „*Wirriyamu*“, *Mémoire d'une peau*, *La vengeance de l'albinos* et *L'enfant de la lune* problématise la situation d'entre-deux du personnage et les corollaires que celle-ci engendre. Cette textualisation porte la marque d'un dolorisme qui n'est pas seulement repérable au niveau du corps physique, mais soulève également des questions se situant au niveau identitaire dont l'enjeu n'est pas des moindres.

Grenzen sind fruchtbar: Theaterpraktiken des frühen 17. Jahrhunderts

KATHARINA DUFEK, Universität Wien

Wissenschaftler, die sich mit dem französischen Theater des 17. Jahrhunderts auseinandersetzen, neigen dazu, vor allem literaturhistorische Fragestellungen zu behandeln. Dies führt zu einer Einschränkung des Blicks vor allem auf die 2. Jahrhunderthälfte, während

frühere Theaterpraktiken zumeist ausgeklammert oder aber, im Sinne einer teleologischen Historiographie, als die „Französische Klassik“ vorbereitende Phänomene betrachtet werden, woraus auch die Bezeichnung jener Erscheinungsformen als „prä-klassisch“ resultiert.

In meinem Vortrag möchte ich, entgegen der bisherigen Forschungspraxis, diese oftmals vernachlässigte „Entwicklungsphase“ in den Fokus rücken und nicht als Übergangszeit, sondern als für sich stehenden Zeitraum betrachten.

Frankreich erlebte in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts sowohl politisch als auch gesellschaftlich eine Art „liminale Phase“, in der bisher als absolut geltende Werte ins Wanken gerieten und die Gesellschaft deshalb zu einer Neuorientierung gezwungen wurde. Wie fruchtbar diese Phase der Unsicherheit und Suche gewesen ist, zeigt sich in besonderer Intensität an der Vielzahl theatraler Ausdrucksformen, die in jenem Zeitraum wiederbelebt, neu erfunden oder vor dem Hintergrund lange bestehender Traditionen geändert und in ein neues System von Theatralität eingefügt wurden.

Als Zeuge dieser vielfältigen Theaterpraxis soll in meinem Vortrag der französische Komödiant Jean GRACIEUX, genannt BRUSCAMBILLE, dienen. Obwohl seine Bekanntheit v. a. auf dieser „Maske“ gründet, in der er als Prologsprecher fungierte, trat er auch in den *grandes pièces* auf. Den unterschiedlichen Formen szenischer Darstellung stand er weitgehend vorurteilsfrei gegenüber, wenn sich auch in den überlieferten Prologen erste Anzeichen der aus Italien kommenden Debatte über eine „Reinigung“ und Reglementierung des Theaters finden. Nichtsdestotrotz sind in BRUSCAMBILLES Texten Elemente der *Commedia all'improvviso* und französischer Farcen ebenso vorhanden wie karnevaleske Traditionen, mischen sich darin humanistisch-gelehrte Rhetorik mit Zitaten antiker Klassiker und der Theatertradition der Bazoche, deren Einfluss auf das frühe französische Berufstheater immer noch viel zu wenig erforscht ist. Auch durch die wenigen Informationen über BRUSCAMBILLES Leben lässt sich erkennen, dass das Theater jener Jahre Praktiken des Jahrmarkts - und Wandertruppentheaters mit der Aufführung durchgeschriebener Komödien und Pastoralen – Tragödien machten nur einen vergleichsweise kleinen Teil des Repertoires aus – kombinierte: Er war sowohl Mitglied in der Wandertruppe des (selbst ernannten) Wundarztes Jean FARINE als auch in jener des Pioniers des französischen Berufstheaters, Valleran LECOMTE, wo er auch mit dem Dramatiker Alexandre HARDY zusammentraf.

Eine Analyse der *Prologues*, *Fantaisies*, *Paradoxes* und *Imaginations* des Komödianten BRUSCAMBILLE, kombiniert mit den theaterhistorischen Arbeiten Alan HOWES und anderer Wissenschaftler, möchte ich in meinem Vortrag dazu nutzen, ein Bild des facettenreichen Neben- und Miteinanders verschiedener Theaterformen im frühen 17. Jahrhundert zu zeichnen.

Wie weit ist nun das Korsische auf seinem Weg zur „Vollausbausprache“?

ULRICH FARRENKOPF, Universität Freiburg

Seit Ende der 60er Jahre ist auf Korsika mit der sogenannten „Zweiten Korsischen Renaissance“ ein beachtliches sprachliches Selbstbewusstsein entstanden. Trotz der nur allmählichen und partiellen Zugeständnisse des französischen Staates an seine Minderheitensprachen – diese sind bis heute nicht als Amtssprachen anerkannt und haben geschützte Anwendungsrechte nur in den Bereichen Medien und Unterrichtswesen – oder gerade als Gegenreaktion auf diese starre französische Haltung werden Ausbau und „Wiedereinführung“ des Korsischen mit großem Elan vorangetrieben:

Einige Ergebnisse einer 2006 vor Ort durchgeführten demoskopischen Untersuchung zum derzeitigen Stand in Hinblick auf Sprachkompetenz und Spracherwerbsarten, mediale und situative Verwendung, Haltung der Bevölkerung zu den sprachplanerischen Initiativen usw. sollen vorgestellt werden. Wie ist schulischer Spracherwerb im Gegensatz zum familiären zu bewerten? Unterscheidet sich die situative und mediale Verwendung der älteren Generationen von der der jüngeren? Wenn schriftliche Kompetenz (vor allem die passive) durch Sprachunterricht an Schule und Universität – ganz gegenläufig zur aktiven mündlichen Kompetenz – anscheinend leicht gestärkt wird, hat dies dann auch Auswirkungen auf die Erschließung und Verbreitung von schriftlichen Anwendungsbereichen? Warum kommen trotz des starken Sprachwillens der Bevölkerung aktive Sprachkompetenzen nur bei einem kleinen Teil zur Ausprägung und Anwendung? Können etwa die identitären Bedürfnisse derzeit oft durch Verwendung des „Francorse“ ausreichend befriedigt werden?

Inwieweit ist die Weiterentwicklung zur „Vollausbausprache“ vor diesem Hintergrund notwendig und möglich?

Das Andere anprobieren: Kulturelle *Cross-Dresser* in der Literatur der spanischen Kolonialkriege in Marokko

STEPHANIE FLEISCHMANN, Universität Mainz

Den spanischen *Interventores* im Protektorat in Marokko wurde ausdrücklich ans Herz gelegt, der Versuchung des Tragens einheimischer Kleidung zu widerstehen: eine derartige „extravagancia femenina“ würde die männliche Autorität der Kolonisatoren untergraben. Doch scheint die Gestalt des kulturellen *Cross-Dressers*, der die militärische Uniform gegen Dschellaba und Turban tauscht, in ihrer komplexen Symbolträchtigkeit doch zu verführerisch, um auf sie als literarische Figur zu verzichten. Insbesondere im theatralischen Raum von Krieg und

Kolonialismus bekommt der Körper des Einzelnen synekdochische Bedeutung und kollektive Identität wird radikal performativ. Der Kleiderwechsel wird zu einem zentralen Motiv der Verhandlung der Frage von Original und Kopie, Authentizität und Maskerade im Zusammenhang einer problematischen nationalen Identität Spaniens als Grenzland zwischen Afrika und Europa, bzw. „Orient“ und „Okzident“, das sich seiner westlichen Identität und imperialen Potenz versichern muss.

Anhand von literarischen Texten über die „*Guerra de Africa*“ (1859-1860) und die „*Guerra de Marruecos*“ (1920-1927) möchte ich anhand der Verbindung von Postkolonialer Theorie und theoretischen Ansätzen zur Performanz von (Geschlechter-)Identität und Transvestismus zeigen, wie die Figur des kulturellen *Cross-Dressers* zur Verkörperung einer Krise der Leitdifferenzen wird, die der kolonialen Unternehmung Spaniens zugrunde liegen. Die Hybridgestalt des verkleideten Deserteurs, Spions oder Renegaten lässt in dieser Literatur auf verführerische und verstörende Art die Grenze zwischen Eigenem und Anderem durchlässig werden: Sie führt von der „kulturellen Travestie“ als entmächtigender Mimikry, die als verzerrte Nachahmung ihr ganzes bedrohliches Potential entfaltet, über den *Cross-Dresser* als prophetischen Verkünder universaler Bruderschaft bis hin zum „Transvestismus“ als strukturellem Textmerkmal, das es dem Leser unmöglich macht, zwischen Authentizität und Kostümierung einer vermeintlich fremdkulturellen Erzählstimme zu unterscheiden und schließlich sein Begehren nach einem ursprünglichen Anderen im Text frustriert.

Reise an die Ränder der Sprache und zurück: Die Dramentexte VALERE NOVARINAS

CONSTANZE FRÖHLICH, FU Berlin

Dass man sich innerhalb der eigenen Sprache auf fremdes Terrain begeben und auf diese Weise zum Grenzgänger werden kann, zeigen die Dramen des französischen Theaterschriftstellers Valère NOVARINA: „*Quand nous parlons, il y a dans notre parole un exil, une séparation d'avec nous-mêmes, une faille d'obscurité, une lumière, une autre présence et quelque chose qui nous sépare de nous.*“ NOVARINAS Theatertexte, deren Inszenierungen in den vergangenen Jahren in Frankreich Furore gemacht haben – 2007 eröffnete NOVARINA mit „*L'Acte inconnu*“ die Theaterfestspiele von Avignon, sein Text „*L'Espace furieux*“ wurde 2005 in das Repertoire der *Comédie française* aufgenommen – zeigen auf eindrucksvolle Weise, wie ein solches Sprachexil aussehen kann.

Ausgehend von kleinen Überresten, „*rebuts*“, die wie Krümel des vorangegangenen Werks („*miettes chutées du livre précédent*“) abgefallen sind, entwickelt NOVARINA nahezu inkommensurable

Texte, in denen nicht die Psychologie oder die Erzählung, sondern allein die Sprache im Mittelpunkt steht: Seitenlange Aufzählungen von Vogelnamen, Gottesdefinitionen, Tanzschritten, Flüssen, Zirkusfiguren, Eigennamen oder Verben stellen eine besondere Herausforderung nicht nur für den Sprecher oder Hörer von NOVARINAS Texten dar, sondern auch für jeden Theaterregisseur. Was in NOVARINAS Dramen zunächst nach einer verwirrenden „Materialschlacht“ aussieht – so groß ist die Menge der von den sprachlichen Zeichen referentialisierten Objekte –, mündet in einem beeindruckenden Klangereignis, in dem jegliche Referenzfunktion zugunsten der lautlichen Dimension zurücktritt. Die *copia verborum*, das scheinbar ungezielte, maßlose Anhäufen sprachlicher Zeichen, ist bei NOVARINA häufig mit dem Topos der Nahrungsaufnahme gekoppelt, der in vielen seiner Werke eine zentrale Stellung einnimmt. Der Schauspieler muss daher seinen Text buchstäblich verschlingen, soll sich an dessen spezifischer Beschaffenheit „festbeißen“, daran saugen, kauen, nagen und sich somit, von der Idee des darstellenden Spiels verabschiedend, ganz in dessen teilweise sperriger Lautlichkeit verausgaben.

Das Verweigern von sprachlicher Vernunft und Klarheit lassen NOVARINAS Texte als exzentrisch erscheinen und tatsächlich ist sein sprachliches Grenzgängertum teilweise durch Vorbilder geprägt, die sich eher am Rande der literarischen Tradition ansiedeln, allen voran die so genannten *écrits bruts* oder die Schriften Antonin ARTAUDS. Anhand jedoch der zahlreichen intertextuellen Verweise, die NOVARINAS Texte darüber hinaus aufrufen – von der BIBEL angefangen über AUGUSTINUS und RABELAIS –, lässt sich die Frage nach der Exzentrizität von NOVARINAS Schreiben neu stellen, da dieses nicht ohne den Rückgriff auf einen etablierten Wissens- und Texthorizont auskommt. NOVARINAS Exzentrizität lässt sich daher nur in Bezug zum Etablierten und Bekannten verstehen und definieren, will man sie nicht als bloße „Dunkelheit“ auslegen und seine Texte letztlich als vollkommen unverständlich klassifizieren.

Die Vitalität des Sardischen

SUSANNA GAIDOLFI, Universität Tübingen

Ein Kennzeichen von Minderheitensprachen ist zweifellos eine stetig sinkende Zahl der Sprecher. Dies ist auch beim Sardischen, mit ca. 1,5 Mio. Sprechern die größte Minderheitensprache in Italien, nicht anders.

Schon Datenerhebungen der 80er und 90er Jahre (Rindler SCHJERVE, Pinna CATTE) sprechen von einem Verhältnis der Diglossie (in der Terminologie LÜDIS) bzw. der Dilalie (BERRUTO) zwischen dem Sardischen und dem Italienischen: Letzteres nimmt alle Bereiche der

Kommunikation ein, den Nähe- sowie den Distanzbereich. Im Nähebereich nimmt auch der Gebrauch beider Sprachen zu; die ausschließliche Verwendung des Sardischen wird im Bereich der kommunikativen Nähe immer weiter eingeschränkt.

Lange Zeit als Dialekt des Italienischen verstanden, wurde das Sardische Ende des vorigen Jahrhunderts als eigenständige Sprache anerkannt; das italienische Nationalgesetz 482/991 nennt es unter den Sprachen, die es zu fördern und zu schützen gilt.

Im Zuge dieses Gesetzes gibt es seit mehreren Jahren Bemühungen seitens von Linguisten und Sprachpolitikern, das Sardische in neue Bereiche wie die öffentliche Verwaltung und den Schulunterricht einzuführen, um dem Verlust der Sprache entgegenzuwirken. Dafür fanden bereits mehrere Standardisierungsversuche statt, zuletzt in Form der *Limba Sarda Comuna* (LSC). Um eine Sprache im offiziellen Bereich zu verwenden, ist eine Standardisierung zweifelsohne unabdingbar. Es ist jedoch anzumerken, dass diese Bestrebungen oftmals auf Ablehnung seitens der Bevölkerung stoßen.

Neueste Erhebungen, wie eine kürzlich durchgeführte Studie zum Gebrauch des Sardischen in der jungen Generation, zeigen: Die Bezeichnung der sardischen Sprache als unentbehrlichen Teil der sardischen Identität bringt nicht immer eine Verwendung im mündlichen Bereich mit sich. Genauso wenig führt die zunehmende Verwendung im geschriebenen Bereich zu einem vermehrten Gebrauch des Sardischen im mündlichen Bereich. Es besteht die Gefahr, dass dem Sardischen der Sprachtod in Form des bottom-to-top-death ereilt: Durch Verlust der Sprecher wird es nicht mehr mündlich verwendet und bleibt lediglich in Funktionen der kommunikativen Distanz bestehen.

Der Zauber der Grenze – Amerikanisch-neoavantgardistische Grenzgänger

DANIEL GRAZIADEI, LMU München

Rückt der Limes als Problem der Abgrenzung vom Anderen bereits vor der Ausdifferenzierung der Romania in das imperiale Denken auf europäischem Boden, so kann für die iberische Halbinsel ab 711 eine besondere Verschärfung der Problematik des Grenzgängers und der Hybridität ausgemacht werden, die bis heute noch keine vollständige Klärung erfahren hat. Interessanterweise beginnt zeitgleich mit der vermeintlich geglückten territorialen, ethnischen, politischen, sprachlichen und religiösen Ausgrenzung des Anderen 1492 der Aufbruch zu neuen Welten. Hier, in den ehemaligen Kolonien der spanischen Krone, findet sich heute wohl eine jener Grenzen, die nach dem Fall des eisernen Vorhangs Sinnbild für Grenze

¹ Gesetz zum Schutz der historischen Sprachminderheiten, 15. Dezember 1999.

schlechthin wurde: Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den Vereinigten Mexikanischen Staaten. In den Einzelpublikationen und Anthologien der neoavantgardistischen Gruppierungen *McOndo*, *El Grupo del Crack*, in den bilingualen Texten von *Avant-Pop* exponiert sich der Topos Grenze in innovativen Formen. Den bereits etablierten Thematisierungen der kulturellen und ökonomischen Migration werden (kosmo-)politische Identitäts- und Raumentwürfe hinzugefügt; die schriftstellerische Grenzüberschreitung ist von mentaler Emanzipation gekennzeichnet: Diese lateinamerikanischen Autoren verzichten auf die exotisierenden Identitätskonzeptionen des Boom und situieren ihre Histoire in amerikanischen, transnationalen aber auch europäischen Räumen.

Die mehrfach hybride Performance *Border Brujo* von Guillermo GÓMEZ PEÑA (*Avant-Pop*), Alberto FUGUETS (*McOndo*) Kurzgeschichte *La Verdad o Las Consecuencias* und *Extrañando a Diego* von Jaime BAILY (*McOndo*) beleuchten mit innovativen Verfahren die Mechanismen des amerikanischen Limes und seine Überschreitung. Ignacio PADILLAS (*Grupo del Crack*) Roman *Amphitryon* erweitert ganz im Sinne des *Manifiesto del Crack* auf internationale Handlungsräume und ein Moment globaler Geschichtsschreibung.

Der hier vorgeschlagene Beitrag will die – mit dem expliziten Neuheitsanspruch der Gruppierungen verbundene – Darstellung der Grenze und ihrer Überschreitung beleuchten und nach den epistemologischen Konsequenzen für die Konstruktion des Grenzgängers fragen.

Grenzgänger in Paris: Kubanische Poeten im Louvre

ANDREA GREMELS, Goethe-Universität Frankfurt

William NAVARRETE und Regina ÁVILA sind zwei kubanische Autoren, die in Paris leben und schreiben. Während NAVARRETE periodisch zwischen Miami und Paris pendelt, befindet sich ÁVILAs zweiter Wohnsitz in Saudi Arabien, wo sie als Innenarchitektin tätig ist. Gemeinsam publizieren beide Autoren 2007 „La canopea del Louvre“, eine Sammlung von poetischen Essays zu ausgewählten Gemälden, die im Louvre ausgestellt sind. Die Texte stellen eine Form der Ekphrasis dar, die zwischen Fiktion und Kunstkritik anzusiedeln ist.

Der Gang durch den Louvre löst kulturübergreifende und Zeiträume überspannende Begegnungen aus, in denen sich die Autoren zwischen verschiedenen kulturellen Texten und Kontexten hin und herbewegen. Mein Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie sich in der Ekphrasis als intermediales Phänomen eine transkulturelle Identität widerspiegelt.

Zunächst steht die Frage nach der Dialogizität in den Texten im Vordergrund: Wer spricht zu wem? Anhand der Sprachpragmatik wird geklärt, wie sich die Kommunikation zwischen Bild und Betrachter vollzieht. Dabei gilt es, von einem dynamischen Ästhetikbegriff auszugehen, wie ihn John DEWEY in „*Art as experience*“ (1934) entwirft, Kunstbeschreibung wird in den Texten zu einer interkulturellen Erfahrung. Das Kunstwerk ist somit nicht statisch, sondern in dynamische Erfahrungs- und Erinnerungsprozesse eingebunden. Der Louvre selbst kann dadurch als Heterotopos im Sinne FOUCAULTs bezeichnet werden.

Die Untersuchung von intermedialen, dialogischen und heterotopischen Aspekten erfolgt anhand von zwei Essays: „*La agonía de la existencia*“ von Regina ÁVILA bezieht sich auf Gian DOMENICO TIEPOLOS „*Scène de carnaval ou le menuet*“ (1754) und reflektiert dabei die eigene Existenz als ewige Suche nach Authentizität. William NAVARRETE erstellt in „*Hundimiento de la isla*“ einen Bezug zwischen „*Le radeau de La Méduse*“ (1819) von Théodore GÉRICAUT und den kubanischen balseros (Bootflüchtlinge). So konfrontiert ihn das Gemälde mit seiner verlorenen Heimat und seinem Leben als Exilant in Paris.

Der Freak eines Freaks - Fernando Arrabals jefe clínico aus dem Roman „*La extravagante cruzada de un castrado enamorado*“

ERIK HIRSCH, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Obwohl Fernando ARRABAL bis heute – von Ausnahmen abgesehen – meist lediglich als Dramatiker gesehen wird, findet sich unter seinen Werken mittlerweile mehr als ein Dutzend Romane. Mit dem 1990 erschienenen „*La extravagante cruzada de un castrado enamorado*“ soll von diesen ein Text vorgestellt werden, der in ganz verschiedener Hinsicht die mit der Thematik des Trierer Forums verbundenen Hoffnungen auf Exzentrik erfüllen dürfte.

Dies gilt auch für Fernando ARRABAL selbst. 1932 in Melilla (Spanisch-Marokko) geboren, lebt er seit 1955 in Paris – und pendelt seitdem „zwischen verschiedenen Ländern, Disziplinen, Sprachen, Gattungen und Stilen.“ Als Multitalent und Pataphysiker gehört der begnadete Selbstdarsteller sicherlich längst zu den Grenzgängern und Exzentrikern der spanisch-französischen Literatur.

In „*La extravagante*“ wird der Selbstbericht eines Jefe clínico genannten Arztes entfaltet, der einen Kreuzzug gegen die Medizin bzw. die gesamte Welt außerhalb der Mauern einer zum Hochsicherheitstrakt ausgebauten Klinik führt, in der die Gesellschaft ihre unheilbar Kranken interniert. Dort werden diese – von Seiten des Arztes als Akt der Nächstenliebe legitimiert und gedeckt – von einem der Patienten, dem Serienmörder Theo, umgebracht. Da die Gesellschaft – trotz ihrer eigenen mitleidlosen Abschiebung der Erkrankten – eine solche „Euthanasie“ nicht

auf Dauer tolerieren kann, kommt es zu immer weiter reichenden Interventionen der Außenwelt. Schließlich führen diese aufgrund der Ansteckungsgefahr sehr hilflosen Versuche zur Explosion der ganzen Klinik, nachdem mit der Ermordung Theos beauftragte Scharfschützen einen Treibstofftank getroffen haben. Parallel zu dieser Farce wird die Geschichte der absurden Verliebtheit des Arztes erzählt, der sich höchst fantasiebegabt die grenzenlose Liebe einer seiner Patientinnen einbildet, die ihrerseits natürlich nicht das Geringste von ihm wissen will.

In meiner Lesart stellt „*La extravagante*“ den Höhepunkt der die ARRABALSche Romanproduktion der 1980er Jahre entscheidend prägenden intertextuellen Referenz zu einer der berühmtesten Exzentriker-Figuren der Weltliteratur dar: CERVANTES' Don Quijote. In ganz verschiedener Hinsicht kann ARRABALS Text nämlich als Palimpsest des Don Quijote und als Narrenroman gelesen werden. Grenzenloses Spiel mit Sprichwörtern, ein wahnsinniger, gleichzeitig aber durchaus vernünftig grundierter Kreuzzug, die irre Verliebtheit des Arztes u.a., lassen aus dem Text und seinem Protagonisten Freaks werden, wobei diese bei diesem Autor durchaus Freaks eines Freaks genannt werden dürfen.

Ciao Mogadiscio - Passagen somalischer Diaspora

MARIA KIRCHMAIR, Universität Innsbruck

Das moderne Italien im FOUCAULTschen Sinne nach seinen Grenzerfahrungen, nach den Grenzen der Geschichte zu befragen, impliziert ein Interesse für seine Archäologie des Schweigens: Italien eine Kolonialmacht? Mogadiscio ein „Little Italy“? Die danteske *selva oscura* in Somalia? Italienische Grenzgänge: Die verglichen mit anderen europäischen Staaten wie Frankreich oder Großbritannien kurze historische Dauer (1882-1941) und geografische Kleinräumigkeit (Eritrea, Somalia, Äthiopien, Libyen) relativierten und marginalisierten lange Zeit die koloniale Vergangenheit Italiens, der teils zeitgleiche Verlauf zum Faschismus forcierte indes eine Verdrängung aus dem kollektiven Bewusstsein. Dieses Unbewusste schreibt sich heute in Form italophoner Literatur exzentrischer AutorInnen zurück, die eine postkoloniale Kritik, eine Erzählung der Geschichte aus Sicht der (ehemals) Kolonisierten, eine Anerkennung von Gegendarstellungen einfordern.

Armando GNISCI, ab ovo zu einem akademischen Exzentriker geworden ob seines Projekts, diese rezente Entwicklung in der Italianistik zu etablieren, bezeichnet „*Il latte è buono*“ (Cosmo Iannone Editore 2005) des italo-somalischen Schriftstellers Garane GARANE als ersten italienischsprachigen postkolonialen Roman. Im Zentrum dieses zwischen Essay und Roman pendelnden Textes steht Gashan, der als privilegierter Knabe in Mogadiscio heranwächst, als Folge der kolonialen Präsenz eine italianisierte Identität ausbildet und durchaus der Figur des

mehrfach Grenzen und Rollen überschreitenden Dandys entspricht. Seine Identifikation mit Italien wird in der direkten Begegnung brüchig, der Übergang von einer Realität in eine andere, von einem geografischen, aber auch mentalen, kulturellen und sprachlichen Raum in einen anderen bedingt ein neues Verständnis von Identität, aus dem Exzentriker wird ein Grenzgänger. Die Befragung seines Selbst gestaltet sich für Gashan als „postmoderne Odyssee“, als Bewegung im globalen Raum auf der ständigen Suche nach eigenen Fluchtlinien. Wie sind Grenzen zu verschieben, um simultane Zugehörigkeiten und plurale Identitäten zu leben? Könnte Gashan ein Grenzgänger nicht nur zwischen unterschiedlichen Kulturen sein, sondern auch zwischen Zeiträumen? Und was ist unter „dem dunklen Walde“ aus DANTES Gesang zu verstehen? Diesen Fragen wird der geplante Beitrag u. a. nachgehen.

„Italienisch im Rhein-Ruhrgebiet“ – Italienische Migranten als sprachliche Grenzgänger

JUDITH KITTLER, Ruhr-Universität Bochum

Aufgrund der durch das deutsch-italienische Anwerbeabkommen im Jahr 1955 ausgelösten großen Migrationswellen von vor allem süditalienischen Arbeitsmigranten nach Deutschland in den fünfziger und sechziger Jahren, stellen die Italiener noch heute die drittgrößte Einwanderergruppe (nach Türken und Russen) in Deutschland dar. Allein in NRW leben heute ungefähr 128.000 Italiener. Besonders das Rhein-Ruhrgebiet war aufgrund der Häufung von Bergbau- und Stahlverarbeitungsbetrieben und wegen des Arbeitskräftemangels während der Zeit des ‚Wirtschaftswunders‘ das Ziel für tausende Zuwanderer italienischer Herkunft und ist für viele Italienischstämmige, mittlerweile auch der zweiten und dritten Generation, zur Wahlheimat geworden.

Die Betrachtung des Italienischen im Ruhrgebiet stellt bis heute ein bisher kaum bearbeitetes Untersuchungsfeld im Bereich der Migrationslinguistik und auch der Kontaktlinguistik dar, da sich die Italienischstämmigen häufig in Netzwerken zusammenschließen und so auch zu Landsleuten aus anderen Regionen Italiens, also mit unterschiedlichem regionalsprachlichen bzw. dialektalem Hintergrund, in Kontakt stehen und darüber hinaus auch den Kontakt zu den in Italien verbliebenen Verwandten, Freunden und Bekannten pflegen. Italienische Migranten bedienen sich somit in verschiedenen lebensweltlichen Situationen zum Teil drei oder mehr unterschiedlicher sprachlicher Varietäten (Dialekt, oder zumindest italienische Regionalsprache, Standarditalienisch und Deutsch) oder werden mit diesen konfrontiert.

Diese besondere Situation eines nicht nur sprachlichen Grenzgängertums soll hier vor allem in Bezug auf die subjektive und objektive Sprecher-Wahrnehmung des Standarditalienischen beleuchtet werden.

Anhand von aussagekräftigen Beispielen aus 30 halbgeleiteten Interviews, die mit italienischen Migranten im Rhein-Ruhrgebiet und italienischen Erasmus-Studenten durchgeführt wurden, wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Migration bzw. die mitunter lange Aufenthaltsdauer in Deutschland Einfluss auf die Wahrnehmung der eigenen Sprache und der Sprache anderer Italiener ohne Zuwanderungshintergrund hat. Außerdem wird anhand von Methoden der perzeptiven Varietätenlinguistik untersucht, inwiefern etwa regionalsprachliche oder dialektale Elemente im Standarditalienischen bei sich selbst und anderen wahrgenommen werden und wie diese sozusagen von Nicht-Linguisten (Laien) beschrieben werden.

Grenzgänger zwischen den Welten Initiationsriten in der modernen phantastischen Jugendliteratur

MELANIE KNAUP, Universität Gießen

Die Inszenierung eines Dualismus zweier divergierender Welten, einer den Gesetzen eines normierten Realitätssystems folgenden und einer davon abweichenden, devianten Weltordnung, konstituiert im engeren Sinne den Begriff der Phantastik innerhalb der Literatur.

In meinem Vortrag werde ich mich insbesondere mit dem inszenierten Moment der Grenzüberschreitung und ihrer Spezifik innerhalb der modernen phantastischen Jugendliteratur beschäftigen.

„[...] Was, wenn es tatsächlich gelang? Dann würde er irgendwie nach Phantasien kommen. Aber wie? Vielleicht musste er auch eine Verwandlung über sich ergehen lassen. Was würde dann aus ihm werden? Vielleicht tat es weh oder er würde ohnmächtig?“²

Die räumlich-konkrete oder metaphorische Grenzüberschreitung positioniert sich in der phantastischen Literatur stets als ein Höhepunkt im gesamten Handlungsgeschehen. Dabei müssen Schwellen und Grenzen überschritten werden, welche die Hauptfigur entweder mit einer Option auf eine Rückkehr oder linear in die Anderswelt übertreten lassen. Welche physischen und psychischen Veränderungen müssen stattfinden, damit ein solcher Übergang überhaupt möglich wird? Und ist dieser dann als Initiation oder Ritual zu vollziehen?

Diese Fragen, eine rituelle Grenzüberschreitung betreffend, möchte ich im Vortrag einer textnahen Analyse unterziehen und sie auf den ethnologischen bzw. kulturanthropologischen

² Michael Ende: *Die unendliche Geschichte*. Stuttgart/Wien: Thienemann Verlag 2004, S. 191.

Ritualdiskurs anwenden. Es ist demnach eine Kombination aus genuin literaturwissenschaftlichen und ethnologisch-kulturanthropologischen Kategorien.

Ausgehen werde ich dabei von der Hypothese, dass rituelle und performative Komponenten zum Kernbereich des Genreprofils der Phantastik gehören und anhand meiner Darstellung werde ich zeigen können, dass die phantastischen Erzählmuster sogar weitestgehend mit der Logik der Übergangsrituale, wie sie VAN GENNEP und TURNER beschrieben haben, übereinstimmen.

Triest, Faschismus, Erinnerung: Die Rezeption Boris Pahors in Italien zwischen Verdrängung und Entdeckung

JENS KOLATA, Universität Zagreb

Das Werk und das Leben von Boris PAHOR, dem in Triest lebenden slowenischen Schriftsteller, ist reich an Grenzerfahrungen. Nachdem er 1920 erlebt hatte, wie das slowenische Theater im nunmehr italienischen Triest von Faschisten angezündet worden war, wie Bücher in slowenischer Sprache verbrannt worden waren und wie in den folgenden Jahren der Mussolini-Herrschaft die Angehörigen der slowenischen Minderheit ihre Namen hatten „italianisieren“ müssen, wurde er während des Krieges als politischer Häftling in verschiedene Konzentrationslager (Dachau, Bergen-Belsen) deportiert. Diese existenzielle Extremerfahrung als KZ-Häftling hat Boris PAHOR 1967 in seinem bekannten Werk „*Nekropolis*“ verarbeitet, einem Roman, der seinen Ruhm als Autor begründete, in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde und in eine Reihe mit den Werken von Primo LEVI und Imre KERTESZ gestellt wurde. Obwohl PAHOR international einen großen Bekanntheitsgrad erreicht hat, ist er in Italien und seiner ehemals plurikulturellen Heimatstadt Triest, wohin er nach dem Krieg zurückkehrte und als Gymnasiallehrer arbeitete, nahezu unbekannt. Erst im vergangenen Jahr wurde „*Nekropolis*“ in Italien erneut (im Großraum Triest war „*Nekropolis*“ bereits zuvor weitgehend unbeachtet erschienen) veröffentlicht und landesweit mit großem Erstaunen aufgenommen. Die Frage, warum Boris PAHOR erst nach über vierzig Jahren Anerkennung in Italien zuteil kommt, scheint mit der partikularen italienischen und Triester Erinnerungskultur zu tun haben. Offensichtlich bestand nicht das Bedürfnis, in der von der politischen Rechten als besonders „italienisch“ angesehenen Hafenstadt Triest einen Autoren zu haben, der in einer anderen Sprache schreibt, in Rumiz.

Im Kontext der hart umkämpften und politisch ideologisierten italienischen Erinnerungskultur (FOCARDI), die insbesondere seit dem erneuten Regierungsantritt Silvio BERLUSCONI von revisionistischen Tendenzen gekennzeichnet ist, erhält die Entdeckung

PAHORS eine neue Bedeutung. Boris PAHOR, der nicht müde wird, den Faschismus als Vorläufer von Nationalsozialismus, Weltkrieg und Holocaust zu bezeichnen, relativiert eine starke gesellschaftliche Tendenz, getragen auch von Mitgliedern der kürzlich gegründeten links-reformistischen Demokratischen Partei, die einen Paradigmawechsel im Rahmen der Erinnerungskultur anstrebt, indem sie den Partisanenkampf, für Jahrzehnte einer der Gründungsmythen der italienischen Republik, durch eine Versöhnung mit Faschismus und den „*Ragazzi von Salò*“ ersetzen möchte.

Der außergewöhnliche Abgang eines französischen Nationalhelden - Zidanes Kopfstoß: exzentrisch oder normal?

BENEDIKT KUHNEN, Universität Passau

Milliarden von Fernsehzuschauern sahen während des Endspiels um die Fußballweltmeisterschaft 2006, wie der französische Nationalspieler Zidane nach einem Wortwechsel mit seinem italienischen Gegenspieler Materazzi diesen mit einem gezielten Kopfstoß zu Boden schickte. Bereits unmittelbar nach Zidanes Platzverweis setzte ein weltweites Rätselraten ein, was wohl den Kapitän der Équipe tricolore im letzten Spiel seiner Karriere zu einem solch außergewöhnlichen Akt motiviert haben könnte. Nachdem sich die beiden beteiligten Spieler tagelang über den Inhalt ihres verbalen Schlagabtausches in Schweigen gehüllt hatten, entschuldigte sich Zidane in einem Fernsehinterview bei allen Zuschauern für sein Verhalten. Reumütig zeigte er sich jedoch nicht, da seine Schwester auf inakzeptable Weise beleidigt worden sei. Die Reaktionen in der Medienlandschaft fielen sehr unterschiedlich aus. Eine völlige Verurteilung dieses ‚exzentrischen‘ Verhaltens war das eine, eine Billigung des Kopfstoßes als legitime Verteidigung der Familienehre das andere Extrem eines Kontinuums. Ziel des Vortrags ist es in einem ersten Schritt, exzentrisches Verhalten aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive allgemein zu definieren und es am Kopfstoß zu exemplifizieren.

Dabei werden die kulturelle und historische Kontextgebundenheit sowie die Relativität des als ‚exzentrisch‘ bzw. ‚normal‘ wahrgenommenen Verhaltens herausgearbeitet. Die Bedeutung des Kopfstoßes für Zidane selbst, der als Sohn kabylierischer Einwanderer in einer banlieue von Marseille aufgewachsen ist, wird dann in einem zweiten, hermeneutischen Schritt rekonstruiert. An dieser Stelle, an der es um den Einfluss kultureller Standardisierungen und um die Motivation des handelnden Subjekts geht, finden BOURDIEUS Studien zu Ehre und Ehrgefühl in der Kabylei besondere Berücksichtigung sowie jüngere Untersuchungen zu Ehre und Gewalt aus dem Bereich der Mittelmeerethnologie. In einem dritten Schritt wird Zidanes individuelles Verhalten

dann in einen übergeordneten Zusammenhang gestellt. Aufbauend auf Erkenntnissen der französischen Migrationssoziologie, die sich u.a. mit kulturellen Identitätskonflikten sowie mit Abgrenzung und

Anerkennung von Immigranten der 2. und 3. Generation beschäftigt, wird abschließend die Frage diskutiert, inwiefern der Kopfstoß des kulturellen Grenzgängers Zidane als eine der „emblematischsten und faszinierendsten Szenen der jüngsten Kulturgeschichte“ (HAUSCHILD 2006) angesehen werden kann.

Zwischen Analphabeten, Menschenfressern und Patrioten – norditalienische Intellektuelle im Süditalien des frühen 19. Jahrhunderts

ROBERT LUKENDA, Universität Mainz

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ein wesentliches Phänomen der italienischen Nationalstaatskonstruktion (ital. Risorgimento) zu erörtern. Wie zu sehen sein wird, gilt ein Hauptaugenmerk der italienischen Intellektuellen, die beim Entwurf einer nationalen Symbolik und Identität beteiligt sind, der Repräsentation Italiens als geographisch-kulturelle Einheit – eine Vorstellung, die angesichts der politischen, kulturellen und geographischen Heterogenität der Halbinsel im 19. Jahrhundert keineswegs als selbstverständlich gelten konnte.

Die Tendenz zur ideellen Integration des nationalen Territoriums, die sich in der Bildung patriotisch gefärbter kulturgeographischer Topoi niederschlägt, kann aus dem literarischen Nationaldiskurs des frühen 19. Jahrhunderts heraus rekonstruiert werden. Dabei rückt nicht zuletzt eine in den norditalienischen Zentren der Nationalbewegung weitgehend unbekannte bzw. diskursiv unterrepräsentierte Realität der Halbinsel in den Blickpunkt: der Süden. Der Vortrag stellt die Figur des patriotisch gesinnten Intellektuellen Norditaliens in den Vordergrund, der in den Süden der Halbinsel reist, spürt den Motiven und Überzeugungen nach, die zur Entstehung einer neuen Form der Grenzüberschreitung im Sinne einer patriotischen Grand Tour durch Italien beitragen. Wie zu sehen sein wird, zeichnen diese inneritalienischen Grenzgänger ein äußerst ambivalentes Bild vom Rand Italiens, das in seinen sozialen und kulturellen Facetten zwischen Exotik, Elend, Barbarei und nationaler Euphorie oszilliert. Im Grundsatz treffen hier zwei Welten aufeinander: Patriotismus und nationales Avantgardentum vs. Archaismen, bizarrer Exotismus und soziale Rückständigkeit. Die literarischen Zeugnisse dieser Reisenden offenbaren zumeist ein Gefühl der Fremdheit im eigenen Land, ein Unbehagen angesichts einer Lebenswelt, die nicht so recht in das patriotische Italienbild im 19. Jahrhundert zu passen scheint und daher zumeist verkannt oder nur stereotyp wahrgenommen wird. Der Süden, so scheint es, existiert im

Zeitalter der italienischen Einheit fast ausschließlich als Projektion, die den ideologischen Vorstellungen und nationalen Ideen einer neuen patriotischen Avantgarde entspricht, die im frühen 19. Jahrhundert durch die Halbinsel reist.

Mikrophysik sexueller Gewalt: Ein foucaultscher Blick auf sexualisierte Gewaltpraktiken

ELISSA MAILÄNDER KOSLOV, Kulturwissenschaftliches Institut Essen

MAX KRAMER, Sarah Lawrence College New York

Wie Macht ausgeübt wird, ist eine Kernfrage des foucaultschen Oeuvres. Sie ist keine Ableitung einer zentralen Macht, sondern setzt sich vielmehr aus vielen Mikrobestandteilen zusammen und bringt Beziehungen zwischen Individuen oder Gruppen ins Spiel. Machtbeziehungen schließen den Einsatz von physischer Gewalt nicht aus. Auf mikrosozialer Ebene ist das zwingende, beugende, brechende und zerstörende Einwirken auf andere Körper ein Instrument, um Macht in einem sozialen Kontext zu beanspruchen. In diesem Kräftefeld gibt es zwar Unterschiede und Asymmetrien zwischen den einzelnen Akteuren, ein Handeln außerhalb der vielschichtigen Machtverhältnisse ist jedoch nicht möglich. Somit sind alle Akteure Machtbetroffene, insofern sie Macht erleiden und immer gleichzeitig auch selbst ausüben. Michel FOUCAULT hat in seinen Schriften und Interviews mehrfach darauf hingewiesen, dass die Gleichsetzung von Macht mit verneinenden, repressiven Eigenschaften eine reduktive Fehleinschätzung darstellt: Um die Funktionsweisen von Macht und Gewalt verstehen zu können, müssen vielmehr ihre produktiven Mechanismen untersucht werden. FOUCAULT spricht zum Beispiel von positiven, transformativen Wirkungen auf der Ebene des Begehrens.

Dass eine kritische Macht- und Gewaltanalyse sich von moralischen und politischen Imperativen und Apriori befreien muss, ist eine weitere zentrale, aber auch ambivalente Forderung FOUCAULTs. Unser Vortrag will deshalb den foucaultschen, mikroanalytischen Ansatz zur Untersuchung von sexueller Gewalt kritisch hinterleuchten und ihn mit den neueren Queertheorien Judith BUTLERS, David. M. HALPERINS, Eve KOSOFKY SEDGWICKS und anderer verbinden. Hierbei wird unser Augenmerk insbesondere auf Sadomasochismus als fließende, queere, konterproduktive, Jouissance erzeugende Praxis und als eine soziale Machtdifferenziale in Frage stellende, bzw. verzerrend spiegelnde, performierende und somit redefinierende Strategie liegen. Der Vortrag widmet sich also der Analyse von sexuellen Gewaltpraktiken – unter besonderer Berücksichtigung der Vergewaltigung als Grenzbeispiel des foucaultschen Denkens – indem unterschiedliche theoretische und methodologische Zugänge zusammengebracht werden.

Ausgangspunkt und Basis ist der macht- und gewaltanalytische Untersuchungsansatz FOUCAULTs, der als Queer-Denker *avant la lettre* hinterfragt wird.

Gestik im Fremdsprachenunterricht – kein Platz für Expressivität?

ROBERT MINTCHEV, TU Dresden

Romanische Kulturen, allen voran die italienische, gelten hinsichtlich des nonverbalen Kommunikationsverhaltens als besonders expressiv und exzentrisch. Unsere Schüler und Studenten sind die Grenzgänger von morgen. Gerade für den Bereich des interkulturellen Lernens sind Gesten und andere nonverbale Komponenten von besonderer Verstehensrelevanz, können hier doch entscheidende Missverständnisse auftreten. Eine gut gemeinte Geste am falschen Ort kann fatale Folgen haben, man nehme exemplarisch die Geste des ausgestreckten Daumens, welche in Deutschland auf Zufriedenheit und Zustimmung referiert, hinter der sich auf Sizilien jedoch ein hoher Grad an Obszönität verbirgt. Nach einem kurzen Aufzeigen interkultureller Unterschiede im Bereich der Gestik, soll der Beitrag zunächst kulturhistorisch ihre Bedeutung insbesondere für die italienische Sprache und Kultur herausarbeiten und anschließend wichtige didaktisch-methodische Überlegungen für die Vermittlung von Gestik im romanischen Fremdsprachenunterricht erörtern, schließlich steht eine Verankerung der Gestik im Fremdsprachenunterricht trotz ihrer Bedeutung für die interkulturelle Pragmatik noch aus. Ein Blick in Lehrpläne und Lehrbücher verdeutlicht diese stiefmütterliche Behandlung. Eine Integration von Aspekten nonverbaler Kommunikation erscheint heute wichtiger denn je, ergibt sie sich nicht nur aus der erwarteten Mobilität der jungen Menschen, sondern gerade aus den Forderungen von Politik und Fachdidaktik nach Stärkung der interkulturellen Kompetenz und mündlicher Fertigkeiten, zu denen eben nicht nur die verbal geäußerte Sprachproduktion, sondern gleichsam nonverbale Elemente zählen. Der Italienisch-Unterricht ist bis dato nur sehr begrenzt Gegenstand fachdidaktischer Aufarbeitung gewesen, eine Fachdidaktik Italienisch ist nur marginal existent, der Sprachlehrer ist hier vielmals Einzelkämpfer. Zu der Thematik wurde bereits im Rahmen einer Staatsexamensarbeit didaktisiertes Lehrmaterial auf DVD erstellt. Einige interessante Fragen sollen dabei im Vortrag exemplarisch untersucht werden.

Pathologie – Raum – Geschlecht: Die Schwindsüchtige als Figur der Liminalität in dem Roman „*Madame Gervaisais*“ (1869) der Gebrüder Goncourt

ANNIKA NICKENIG und EVA SIEBENBORN, Ruhr-Universität Bochum

Der medizinische Diskurs des ausgehenden 19. Jahrhunderts zeichnet sich dadurch aus, normierende und definitorische Begrenzungen zwischen Gesundem und Pathologischem festzulegen und das Individuum entsprechenden Vermessungen und Disziplinierungen zu unterwerfen. Im Gegensatz hierzu ermöglicht die literarische Darstellung von Krankheit den Entwurf einer Ausnahmeexistenz und die Konstruktion von Ambivalenz. Die Schwindsucht eignet sich für die Darstellung grenzwertiger Zustände in besonderem Maße, da sie eine Figur zu konstruieren erlaubt, die sich in einem nicht fixierbaren Wechselspiel von Transgression und Beengung, von exaltierter Verausgabung und Erschöpfung befindet. Gerade diese Ambivalenz aus Leidenschaft und Fragilität wird im 19. Jahrhundert weiblich konnotiert und erotisiert. Hierdurch wird die Figur der schwindsüchtigen Frau zur Grenzgängerin par excellence.

In dem Roman „*Madame Gervaisais*“ der Gebrüder GONCOURT (1869) wird die Schwindsüchtige gleich auf mehreren Ebenen als Figur der Liminalität eingesetzt. Die Krankheit der Protagonistin wird hier an weitere Grenzphänomene gekoppelt; so werden die Symptome ihrer Krankheit einerseits mit Semantiken des Raumes, speziell mit Rom - Diskursen verbunden, andererseits mit denjenigen eines ekstatischen, katholischen Mystizismus. Auch die Geschlechterrolle der „*Madame Gervaisais*“ oszilliert zwischen ambivalenten Zuschreibungen. Durch den nicht - fassbaren Status der Narration und die prekäre Haltung des Erzählers zu seiner Figur ist es nicht zuletzt der discours dieses Romans, der einen Bereich der Unschärfe zulässt und Grenzziehungen verschleiert

Zwischen alter und neuer Welt:

Die Identitätssuche des Flaneurs in der lateinamerikanischen Parisliteratur

LAILA NISSEN, Universität Passau

Lateinamerika, die neue Welt aus europäischer Sicht, ist ein von grenzüberschreitender Wanderung geprägter Kontinent. Seit der Conquista haben stets Reisende zum Dialog zwischen alter und neuer Welt beigetragen. Allerdings ist Lateinamerika nicht allein durch Zuwanderung aus Europa zu einer kulturell bewegten Region geworden: Auch Rückwanderungen und Reisen nach Europa finden sich in vielen Lebensläufen von Lateinamerikanern wieder und haben die Identitätsdebatte um ein übergreifendes Konzept der *Latinoamericanidad* mitgeprägt.

Schon seit der Aufklärung konzentriert sich die Abwanderung der lateinamerikanischen Intellektuellen insbesondere auf Paris. Die Stadt an der Seine gilt in Lateinamerika nach wie vor als *Ciudad Luz*, als unangefochtenes Zentrum von Geistesleben, Kunst und Kultur. Das Miterleben des Alltags im mythisch verklärten Paris und die literarische Verarbeitung der damit verbundenen Erfahrungen und Eindrücke sind bei vielen lateinamerikanischen Schriftstellern zu einer Pflichtetappe im Lebenslauf geworden.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist in den Parisromanen der lateinamerikanischen Stadtliteratur die Identitätssuche des Wandernden in der fremden Stadt ein zentrales Thema. Diese Suche wird insbesondere anhand der literarischen Figur des Flaneurs dargestellt. Im lateinamerikanischen Flaneur wird die hoffnungsvolle Idee, der eigenen Identität durch Grenzüberschreitung näher zu kommen, lebendig.

Ziel des Vortrags ist es, ausgehend von einem klassischen Beispiel lateinamerikanischer Parisliteratur, nämlich „*Rayuela*“ von Julio CORTÁZAR (1963), die Entwicklung des lateinamerikanischen Grenzgängers in Paris durch eine vergleichende Textanalyse mit neueren Parisrepräsentationen (z.B. „*El síndrome de Ulises*“ von Santiago GAMBOA 2005 oder „*Vudú urbano*“ von Edgardo COZARINSKY 2002) zu beleuchten. Dadurch soll gezeigt werden, dass die Grenzüberschreitung zwischen neuer und alter Welt nach wie vor ein wichtiger Topos der lateinamerikanischen Literatur ist. Das Ziel dieser mit der Grenzüberschreitung verbundenen Suche, die Charakterisierung des (Aus-)Wandernden und die Darstellung des Mythos Paris hingegen haben sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten drastisch verändert. Diese Veränderungen sollen im Vortrag anhand der analytischen Betrachtung der literarischen Figur des lateinamerikanischen Flaneurs konkretisiert werden.

Tijuana: zona de kitsch en la frontera entre México y Estados Unido

DORIAN OCCHIUZZI, Universität St. Gallen

Die Grenzlinie zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zählt mit ihren 3144 Kilometern zu den am häufigsten überquerten und seit 2006 zu den am stärksten bewachten Übergängen weltweit. Insbesondere die Stadt Tijuana gilt seit Néstor GARCÍA CANCLINIS 1989 erschienenem Werk *Culturas Híbridas* nicht nur als eines der grössten Laboratorien der Postmoderne, sondern auch als ein Gebiet, in dem innovative Reflexionen und Auseinandersetzungen über Deterritorialisierung und Reterritorialisierung stattfinden. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass sich die Ausdrucksformen für diese Phänomene oft in Kitschmotiven wiederfinden. Auch die Geschichten und Legenden, die sich um diese Grenzstadt

„auf der Schulter Lateinamerikas“ (Luis HUMBERTO CROSTHWAITE) ranken und zu einer markanten Mythenbildung geführt haben, bergen Kitschpotential, wurden sie doch durch die Hollywood-Imaginerie zusätzlich genährt und von beiden Seiten, wenn auch aus unterschiedlichen Beweggründen, aufrechterhalten. In meinem Beitrag möchte ich aufzeigen, wie der reichlich vorhandene Kitsch in vielerlei Hinsicht als grenzüberschreitendes Element funktioniert und Tijuana damit eine ins Ex-zentrische neigende Identität verleiht.

Zum Spanischen im Baskenland – Probleme seiner Beschreibung

CHRISTINE PAASCH, Universität Leipzig

Seit den 1960er Jahren werden empirische sprachwissenschaftliche Untersuchungen zum Spanischen im Baskenland unternommen. Dabei handelt es sich vorrangig um Studien zu Phänomenen des Sprachkontaktes Spanisch - Baskisch bei bi- und monolingualen Sprechern. Studien, die sich ausschließlich der bzw. den regionalen Varietät(en) des Spanischen im Baskenland widmen, fehlen bislang vollständig.

Wie TUSÓN/PAYRATÓ (1991) und HERNÁNDEZ (1998) dies für das Spanische in Katalonien verdeutlichen, ist es auch im Baskenland aufgrund von Binnenmigration, Einwanderung aus dem Ausland, Rückkehr von Basken aus anderen Ländern und den Folgen der Repression der autochthonen Sprache in der Francodiktatur nicht möglich, von einer einzigen Varietät des Spanischen im Baskenland zu sprechen. SINNER (2003) hebt ebenfalls hervor, dass es in einer sozio- oder varietätenlinguistischen Untersuchung daher an erster Stelle einer Klärung bedarf, von welchen Sprechergruppen und von welcher Art von Sprachgemeinschaft gesprochen wird, um die sprachlichen, kulturellen etc. Bedingungen zu bestimmen.

Der Beitrag beschreibt daher in einem ersten Schritt den derzeitigen Forschungsstand und erörtert in einem zweiten Schritt die Gründe dafür, dass der Fokus meiner Studie auf den monolingualen Spanischsprechern liegt, inklusive derer, die eine Schule des einsprachigen Typs (Typ A) besucht haben, Baskisch nur in Form einer Zweitsprache erlernt haben und über keine oder nur eingeschränkte Sprachkompetenzen verfügen. Die Auswahl der einsprachigen Sprecher erlaubt es, die zu konstatierenden Besonderheiten als Teil des baskischen Spanisch zu identifizieren, ohne zwischen individuellen Interferenzen und verallgemeinerten Integraten – also ins Spanische bereits fest integrierte Baskismen – unterscheiden zu müssen. In einem letzten Schritt sollen Grundlagen und Kriterien für die Auswahl der Informanten für meine Studie zur sprachlichen Variation im Baskenland vorgestellt werden.

Die „salentinische Antwort“ der Grenzgängerin: la tarantata - Literarische Streifzüge durch die italienische Gegenwartsliteratur auf der Suche moderner menadi tarantate

ALEXANDRA RIEDER, Universität Wien

Als Ernesto DE MARTINO 1959 mit seinem interdisziplinären Forschungsteam den Salento, bzw. die Orte des apulischen Tarantismus mit dem Forschungsdesiderat einer veränderten historisch -religiösen, symbolischen Interpretation desselben bereiste, konnte er nicht ahnen, dass die Aufnahmen der Tarantelbesessenen, tarantata – und hier im Besonderen von Maria DI NARDÒ - seines Photographen Franco PINNA und des Musikwissenschaftlers Diego CARPITELLA am Ende des 20. Jahrhunderts einer Aneignung durch italienische Gegenwartsauteoren unterliegen und sich so in deren Memoria fortschreiben würden. Dieser apulische Tanzzwang, Lascivia Chorea, welcher in seiner jahrhundertelangen Geschichte dem Biss einer Tarantelspinne (taranta) zugeschrieben wurde, rief bei seinen meist weiblichen Opfern, den tarantate, eine varietas von pathologischen, hysterischen Gebärden hervor, welche zumindest bis zum ri-morso, der Ephemie der Symptome des Unwohlseins durch einen symbolischen Apparat von Kulturn und vor allem durch eine musiktherapeutische Therapie überwunden werden konnten. Die Wiederaufnahme des (symbolischen) Bisses und seiner Protagonistin bei italienischen Autoren wie Angelo MORINO, Giovanna BANDINI oder in der Anthologie von Erzählungen *Mordi & Fuggi* kann nicht nur aleatorisch oder im Rahmen der Neotarantismo - Bewegung der 90iger Jahre gedeutet werden, denn es heben sich aktuelle Desiderate in der Charakterisierung dieser weiblichen Figur ab: während des Befallenseins, diesem grossen Unwohlsein, „unterbricht“ die Tarantelbesessene ihr Leben, sie ent-rückt ihrem Alltag, verfällt im temporären Wahnsinn, wird unbeherrschbar und tanzt wie eine Mänade, um die taranta und deren Gift auszustoßen. Auch wenn die Fortschreibung des Mythos der taranta und seines Motivkomplexes Metamorphosen unterlegen ist – wie auch sein sozio-kulturelles Pendant in der salentinischen Wirklichkeit – und die Motivationen des Bisses gewandelt, so scheinen die ihm inhärenten Möglichkeiten, wie unter anderem der „sospensione della vita quotidiana“ und seines symbolischen Potenzials so stark, um einen neuen literarischen Archetypus bewirkt zu haben: la tarantata moderna, die sich wie ein file rouge in den zahlreichen Werken italienischer – und auch meridionaler - Gegenwartsliteratur „bewegt“.

Bücher als Grenzgänger – Literaturtransfer zwischen Frankreich und der DDR

SANDRA SCHMIDT, Universität Osnabrück

Die Öffentlichkeit im „Leseland DDR“ hat auf viele bekannte Werke französischer Gegenwartsautoren lange gewartet, manchmal vergeblich. Einige Bücher, die maßgeblich die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben, konnten zunächst nur ‚inoffizielle‘ in den entsprechend raren Original- oder Westausgaben gelesen werden und kamen oft viel zu spät in DDR-Verlagen heraus. Simone DE BEAUVOIRS „Das andere Geschlecht“ wurde erst Mitte der 1980er Jahre für die Veröffentlichung ernsthaft in Betracht gezogen, geriet schließlich mit 40jähriger Verspätung mitten in die Turbulenzen der Wendezeit und stieß damit im Feuilleton der ostdeutschen Zeitungen ganz neue Diskussionen zur Rolle der Frau in der DDR an.

Bei anderen Werken französischer Autoren nahm die DDR eine Vorreiterrolle ein, indem sie diese noch vor den westdeutschen Verlagen übersetzte. Zu den favorisierten Autoren gehören berühmte Namen wie Romain ROLLAND und Louis ARAGON, aber auch in Frankreich deutlich unbekanntere Autoren wie beispielsweise Robert MERLE. Dessen Werke erfreuten sich in der DDR ohne Wissen des Autors einer solchen Beliebtheit, dass man von einem Autor „*made in G.D.R.*“ sprechen kann.

Ideologische und literaturspezifische Begründungsstrategien für Ablehnung oder Befürwortung sowie die Produktionsbedingungen der Verlage bestimmten auch die Verlagspläne für Übersetzung und Herausgabe ausländischer Literatur. Herausgelöst aus ihrem ursprünglichen Kontext, durchliefen die Texte französischer Autoren die Begutachtungs- und Zensurmaschinerie, die maßgeblich das literarische Feld in der DDR strukturierte. Französische Texte, die die geographischen, ideologischen und materiellen Grenzen zwischen Frankreich und der DDR überwinden konnten, eröffneten den ostdeutschen Lesern einen Einblick in ein ihnen unbekanntes Land. Gleichzeitig gewannen die Texte im Diskurssystem der DDR ganz neue Bedeutungsdimensionen.

Ausgehend von Pierre BOURDIEUS Ideen zu Bedingungsstrukturen für den internationalen Austausch von Ideen und Texten wird der Vortrag an ausgewählten Beispielen die Vielschichtigkeit des Transfers und der Rezeption französischer literarischer Texte in der DDR beleuchten.

Exzentriker beichten!

Die literarische confessio als Sprachfigur der Selbstveräußerung

JOHANNA SCHUMM, Universität Bielefeld

Was sagen Exzentriker? Wie sprechen sie? Gibt es exzentrische Redeformen? In meinem Vortrag möchte ich eine Möglichkeit des exzentrischen Sprechens untersuchen: die Beichte.

Die literarische confessio wird häufig auf die kulturelle Praxis der Beichte zurückgeführt. Diese habe ein Medium der Selbsterforschung bereit gestellt, das vor allem zur Ausbildung einer auf Introspektion basierenden literarischen Subjektivität genutzt wurde. Die Beichte und auch die literarische confessio sind jedoch nicht nur Medien der Selbsterforschung, sondern auch – und vielleicht in erster Linie – der Selbstveräußerung. Wie der Kranke dem Arzt seine Wunden zeigt, zeigt der Gestehende sein fehlerhaftes, sündhaftes Selbst, sei es physisch im Büßergewand, sei es in der bloßen Affirmation „ich bin sündig“ oder sei es tatsächlich in der Narrativierung einer Introspektion.

Literaturhistorisch ist die Betrachtung der confessio als Selbstveräußerung insbesondere für die Literatur der Moderne interessant, da für diese im Kontext einer Subjektskepsis die Selbsterforschung problematisch wurde. Als exzentrische Figur – wenn man sie mit Blick auf das Thema des Forums so nennen will – ist für die literarische confessio zunächst nicht entscheidend, was in der Tiefe des Subjekts gefunden wurde, sondern primär, dass etwas veräußert und einem Publikum dargeboten wird.

Nun liegt es auch an der jeder Beichte inhärenten Lizenz bzw. Aufforderung, Transgressives zu formulieren, dass die literarische confessio häufig Erzählern eignet, die man als exzentrisch bezeichnen könnte: z.B. die Schelmen der spanischen *novelas picarescas*, der sich selbst inszenierende ROUSSEAU oder Max Aue, der Erzähler in LITTELLS „*Les Bienveillantes*“. In meinem Vortrag möchte ich diese nur illustrierend streifen, um mich ausführlich auf einen kleinen bekennenden Text DERRIDAS „*Circonfession*“ (1989), zu beziehen. Exzentrisch ist in diesem nicht nur der permanente Versuch, sich physisch und psychisch zu entblößen, sondern auch die konstitutive Gerichtetheit des Textes auf die über ihm abgedruckte Systematisierung des Denkens DERRIDAS durch Geoffrey BENNINGTON sowie seine Gerichtetheit auf ein extratextuelles, unverfügbares Ereignis, den erwarteten Tod der Mutter.

Analogies de la violence - Die Problematik des Ortes bei den Créolité-Autoren PATRICK CHAMOISEAU und RAPHAEL CONFIANT

JULIANE TAUCHNITZ, Universität Leipzig

Im Jahr 1989 veröffentlichen drei Autoren der Karibik-Insel Martinique – Jean BERNABÉ, Patrick CHAMOISEAU und Raphaël CONFIANT – einen Text, der in der Folge häufig als Manifest gelesen wird: „*Éloge de la Créolité*“. In der Tat handelt es sich bei dem Aufsatz jedoch vielmehr um einen Prolog, der eine kulturelle Debatte neu entzünden soll, die ihren berühmten Ausgangspunkt in der Négritude Bewegung von Aimé CÉSAIRE sieht.

Es geht der Créolité um die Problematik der Identität einer kreolischen Gesellschaft, die durch ihre Geschichte untrennbar mit der einstigen Kolonialmacht Frankreich verbunden ist, sich aber gleichzeitig auf die Suche nach dem spezifisch Eigenen begeben hat. Denn zwar ist diese Gesellschaft an den Rändern eines „Zentrums“ situiert, sie kann aber längst nicht mehr als dessen bloßes Gegenstück, als „Peripherie“ klassifiziert werden. Diesen Binarismen enthoben, lässt sich Créolité in einen größeren Kontext einbetten, den der aktuellen postkolonialen Hybriditätsdebatte (mit solch fruchtbaren Konzepten wie third space, inbetween, métissage, Alterität oder Differenz/différance).

In meinem Vortrag stehen sowohl die Extension als auch die Intension des Terminus Créolité im Mittelpunkt. Dabei wird zunächst auf synchroner Ebene betrachtet, welche semantischen und pragmatischen Wandlungen Créolité vollzieht und in welchen Bereichen (Literatur, Religion, Technik etc.) der Begriff verwendet wird.

Anschließend soll diachron vorgegangen werden, um klären zu können, ab wann Créolité verwendet wird, wo und wie der Begriff eingeführt wurde und in welchem Kontext. Es ist dabei zu analysieren, was in der frankophonen Welt unter Créolité verstanden wird und wie der Terminus semantischen Änderungen in der Zeit unterworfen ist.

Gerade vor dem Hintergrund des Jubiläums dieses Begriffes wird schließlich insbesondere darauf eingegangen, ob es sich bei Créolité tatsächlich um einen so offenen und dehnbaren Terminus handelt, dass er 20 Jahre nach seiner Entstehung ungebrochene Gültigkeit hat.

Le Flâneur « queer »: De l'identité et la ville dans ... *s'arrête ? Je*

ELISABETH A. TUTSCHEK, Universität Wien/ Montréal

Dans son récit „...*s'arrête ? Je*“ (2007) et dans sa traduction anglaise „*The sorrow and the fast of it*“ (2007), Nathalie STEPHENS construit des identités qui émergent de l'espace „in-between“ de la

ville. En tant que flâneur/flâneuse post-moderne, les corps de Nathalie et/ou Nathanaël errent dans les espaces urbains. Les limites de leurs corps s'estompent dans les zones de contact de la métropole, phénomène renforcé par la déconstruction des frontières présente dans le texte de STEPHENS, qu'il s'agisse de langue, de sexe ou encore de „gender“ ou de genre, ce qui caractérise cette nouvelle „entre-genre“. Cette communication prétend présenter une analyse des identités hybrides qui naissent dans le contexte particulier d'une ville faite de zones de contact tel que Montréal et Chicago, le Canada et les Etats-Unis et au bout du compte, dans une Amérique du Nord où l'on parle le français et l'anglais. Le cadre de la présentation ainsi ébauché, ma thèse consiste à penser que ce sont les flâneries du narrateur/de la narratrice qui créent le corps et la ville et que c'est la performativité du corps qui dessine les contours de la langue et de l'espace. Etant donné que l'anglais et le français s'entremêlent sans cesse, c'est un sujet „queer“ qui résulte du discours hybride de STEPHENS.

Mon exploration de la construction de l'identité dans „...s'arrête? Je“ s'attarde plus spécifiquement sur la notion de „in-between“ comme employée par l'académicienne québécoise Sherry SIMON. Ce concept spatial insiste sur l'hybridité qui résulte de la rencontre permanente entre les anglophones et les francophones à Montréal. Autre indicateur d'hybridité, la notion de „queer“ servira ici de paramètre supplémentaire à mon analyse. Le concept „queer“ émerge des études gays et lesbiennes et dénonce les incohérences entre le sexe, le genre et la sexualité. Judith BUTLER définit cela comme une catégorie en réorganisation constante qui résiste aux réseaux de pouvoir existants. Des notions telles que l' „in-between“ et „queer“ sont d'après moi les moyens par lesquels STEPHENS traverse et estompe les frontières. Les flâneries du narrateur/de la narratrice à travers l'espace comme conceptualisées par BENJAMIN et DE CERTEAU sous-tendent ma conception de la construction de la subjectivité dans les récits de STEPHENS. En y associant les modèles de pensée de SIMON, BUTLER et DE CERTEAU, j'illustrerai comment de nouvelles identités qui existent derrière les concepts stéréotypés de nation, de sexe ou de genre sont créées – comme celles de Nathalie et Nathanaël.

Der Marquis de Sade - ein Exzentriker ? oder: Körper und Gattung in „Aline et Valcour“

MICHÈLE VALLENTINI, Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg

Der Vortrag will einen neuen (alten ?) Zugang zum Werk des MARQUIS DE SADE vorschlagen. Am Beispiel seines Briefromans „Aline et Valcour“, mit dem sein „projet d'homme de lettres“ glücken sollte, sollen zwei sehr unterschiedliche Episteme aufgegriffen werden, nämlich Gattung als

soziologischer Zugang und Körper als epistemischer. Beide werden kombiniert und gegeneinander abgewogen. Hierbei soll auch auf die Subjektfrage eingegangen werden. Anhand der daraus hervorgegangenen Resultate wird folgende These diskutiert: Könnte es sein, dass SADE einer der am meisten überschätzten oder falsch eingeschätzten Autoren überhaupt ist? Ist er nicht lediglich „*un auteur de second rayon*“, dem ein solch durchschlagender Erfolg unter anderem nur durch die Surrealisten, die es sich auf die Fahnen geschrieben hatten, ihn zu ihrem privilegierten Signifikanten zu machen, zu Teil werden konnte?

Von ADORNO und HORKHEIMER sowie der restlichen Vernunftkritik, von KLOSSOWSKI, BATAILLE, LACAN und BRETON wird er rehabilitiert, wissenschafts-, salon- und universitätsfähig gemacht, zu einem „*innovateur*“ und einer Art „*Prophet der Moderne*“ hochstilisiert, eine Entwicklung, die trotz der Bemühungen Michel DELONs noch immer nicht abgebrochen ist.

Dieser Vortrag will einen Beitrag dazu leisten, SADE in sein eigenes Jahrhundert, und damit auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen, hierzu eignet sich der Roman „*Aline et Valcour*“ besonders gut. Versinkt der sonst so subversive Autor (denn die Kritik gefällt sich darin, ihn so zu nennen) darin in der Konventionalität, oder ist er einfach nur ein Kind seiner Zeit? Kann SADES „*projet d'homme de lettres*“ fruchten? Ist der Roman wirklich subversiv, wie der jüngst erschienene Band von M. DELON und C. SETH es nahe legt, und wenn ja, dann wie?

Diese Fragen werden ausgelotet, und es soll bewiesen werden, dass SADE, entgegen der weit verbreiteten Meinung, nicht gänzlich als Exzentriker und Grenzgänger, und schon gar nicht als „*Prophet*“ bezeichnet werden kann.

Grenzüberschreitende Arbeitnehmer in der Großregion SaarLorLux. Theoretisch-konzeptionelle Annäherung an eine ‚zwischenkategoriale‘ Lebensform

CHRISTIAN WILLE, Universität Luxemburg

Mit der vor allem im Rahmen poststrukturalistischer Ansätze verbreiteten Denkfigur des Grenzgängers sollen (soziale) Phänomene des Zwischenkategorialen erfasst werden. Diese kennzeichnen sich durch die Übersetzung von Elementen unterschiedlicher Bezugskategorien, die sich im „Dazwischen“ auf unberechenbare Weise reartikulieren. Zur Annäherung an diese Prozessualität des Grenzgängertums ist der Einbezug von Grenzen bzw. Differenzen ebenso unverzichtbar, wie ihre Überwindung und produktive Verhandlung. Die Herausforderung für die Kulturwissenschaften besteht darin, diese Ambivalenz theoretisch-konzeptionell zu erfassen. In dieser Perspektive soll die kulturwissenschaftlich lediglich rudimentär bearbeitete Mobilitätsform des grenzüberschreitenden Arbeitnehmers in der Großregion SaarLorLux exemplarisch betrachtet werden. Grenzgänger arbeiten in einem Land und wohnen in einem anderen, in das sie

i.d.R. täglich zurückkehren. Diese geradezu physische Kopräsenz dies - und jenseits einer nationalen Grenze lenkt den Blick auf übernational aufgespannte Sozialzusammenhänge, welche Formen des Zwischenkategorialen repräsentieren. Um solche Formen des „Dazwischen“ näher bestimmen zu können, werden in diesem Vortrag ausgewählte Konzepte der Sozial- und Kulturwissenschaften vorgestellt und in praxeologischer Perspektive zusammengeführt, die sich sowohl an Differenzsetzungen als auch an Situationen ihrer Transzendenz orientieren. Vor dem Hintergrund des betrachteten empirischen Typs des Grenzgängers geht es dabei insbesondere um raum-, handlungs- und differenztheoretische Konzepte.

Neue Lehrbücher



Helene Decke-Cornill
Lutz Küster

Fremdsprachendidaktik

Eine Einführung

bachelor-wissen
2009, ca. 240 Seiten,
ca. € 14,90/SFr 27,90
ISBN 978-3-8233-6474-0

Das Buch gibt Lehramtsstudierenden der neu-sprachlichen Fächer einen

ersten Überblick über die Grundlagen der Fremdsprachendidaktik. Es ist als Vorlesungsreihe konzipiert, eignet sich sowohl zur Verwendung im laufenden Lehrbetrieb als auch begleitend zum Selbststudium und wurde in Bachelor-Kursen zur Einführung in die Englisch-, Französisch- und Spanischdidaktik mehrfach erprobt.

In der Reihe u.a. bereits erschienen:



Maximilian Gröne/Rotraud von Kulesa
Frank Reiser

Italienische Literaturwissenschaft

Eine Einführung

bachelor-wissen
2007, 262 Seiten, € 14,90/SFr 26,00
ISBN 978-3-8233-6343-9



Martin Haase

Italienische Sprachwissenschaft

Eine Einführung

bachelor-wissen
2007, 192 Seiten, € 14,90/SFr 26,00
ISBN 978-3-8233-6290-6



Maximilian Gröne/Frank Reiser

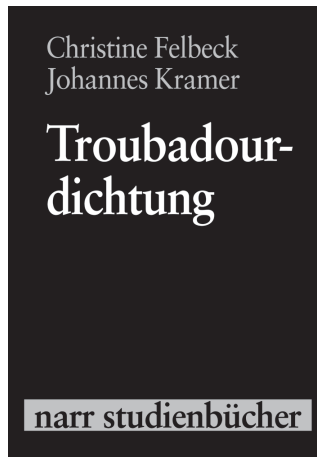
Französische Literaturwissenschaft

Eine Einführung

bachelor-wissen
2007, VIII, 264 Seiten, € 14,90/SFr 26,00
ISBN 978-3-8233-6289-0

Die Plattform zur Reihe:

Unter www.bachelor-wissen.de steht eine zusätzliche Plattform für vertiefende Informationen bereit.



Christine Felbeck
Johannes Kramer

Troubadour-dichtung

Christine Felbeck
Johannes Kramer

Troubadour-dichtung

Eine dreisprachige Anthologie mit Einführung, Kommentar und Kurzgrammatik

narr studienbücher
2008, LVIII, 363 Seiten,
€ 24,90/SFr 44,00
ISBN 978-3-8233-6451-1

Der vorliegende Band bereitet die Anfänge der Troubadourlyrik im 12. und 13. Jahrhundert für den akademischen Unterricht auf und bietet mit altprovenzalischen Liedern von 19 Troubadours nebst textnahen deutschen Parallelübersetzungen und französischen Versionen Studierenden erstmals einen direkten Zugang. Einführungen zu den jeweils behandelten Troubadours, Kommentare zum Text und ein Überblick über die Forschungsliteratur ermöglichen eine sachgerechte Auseinandersetzung mit den Liedern. Mit einer Einleitung zu sprachlich-literarischen Fragestellungen, einer Kurzgrammatik des Altprovenzalischen sowie einer Auswahl aus Catulls *Lesbia*-Gedichten und Beispielen für die europäischen Nachwirkung,



Natascha Müller/Tanja Kupisch
Katrin Schmitz/Katja Cantone

Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung

2. Auflage

narr studienbücher

Natascha Müller
Tanja Kupisch/Katrin Schmitz/
Katja Cantone

Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung

narr studienbücher
2., durchges. u. akt. Auflage 2007,
303 Seiten, € 19,90/SFr 33,80
ISBN 978-3-8233-6355-2

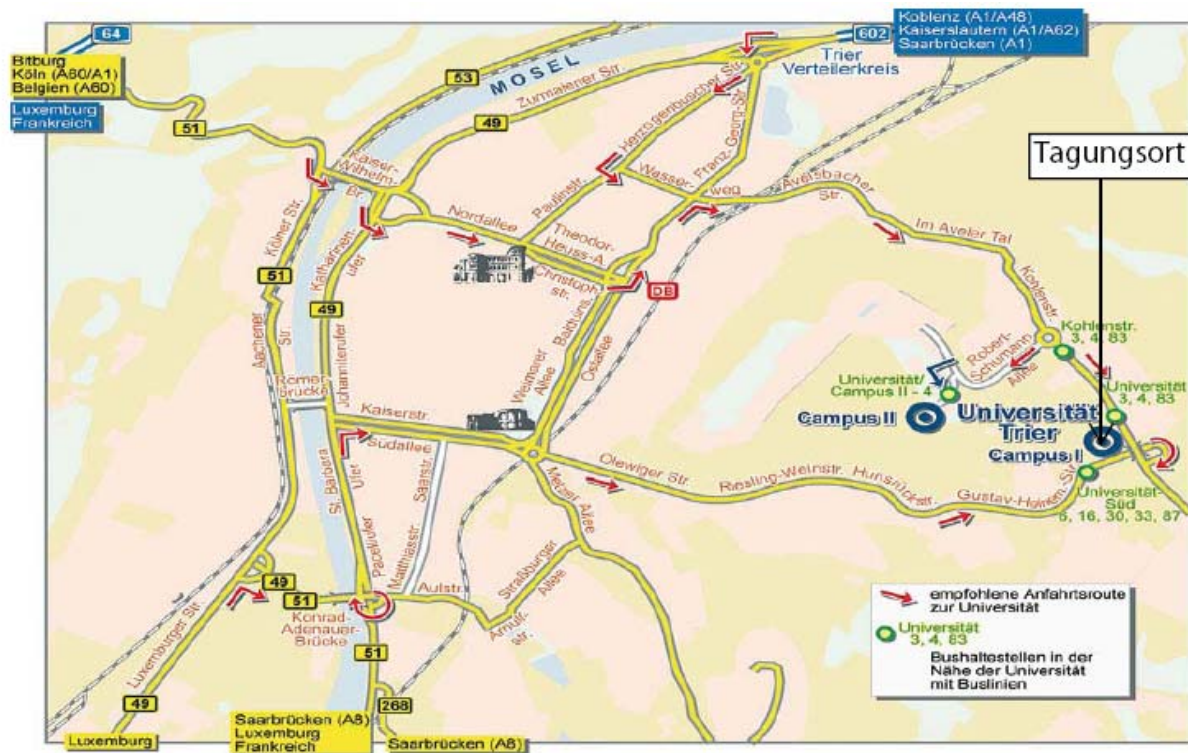
Das Arbeitsbuch hat zwei Hauptanliegen: Es wird einerseits in die aktuelle Mehrsprachigkeitsforschung eingeführt, andererseits das empirische Arbeiten mit Spracherwerbsdaten eingeübt. Der Fokus liegt auf der simultanen Mehrsprachigkeit.

5. Lagepläne

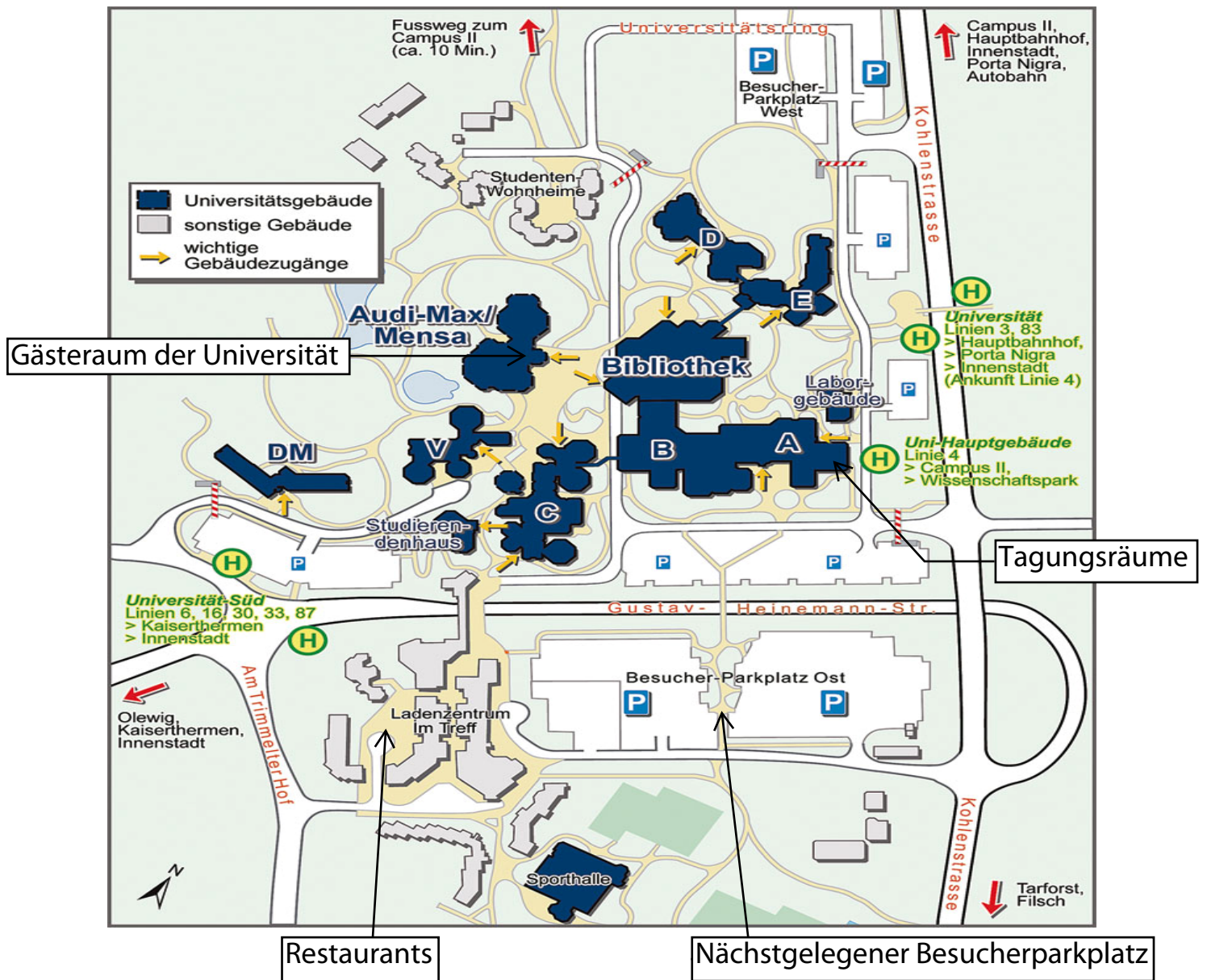
Hotels und Restaurants in Trier



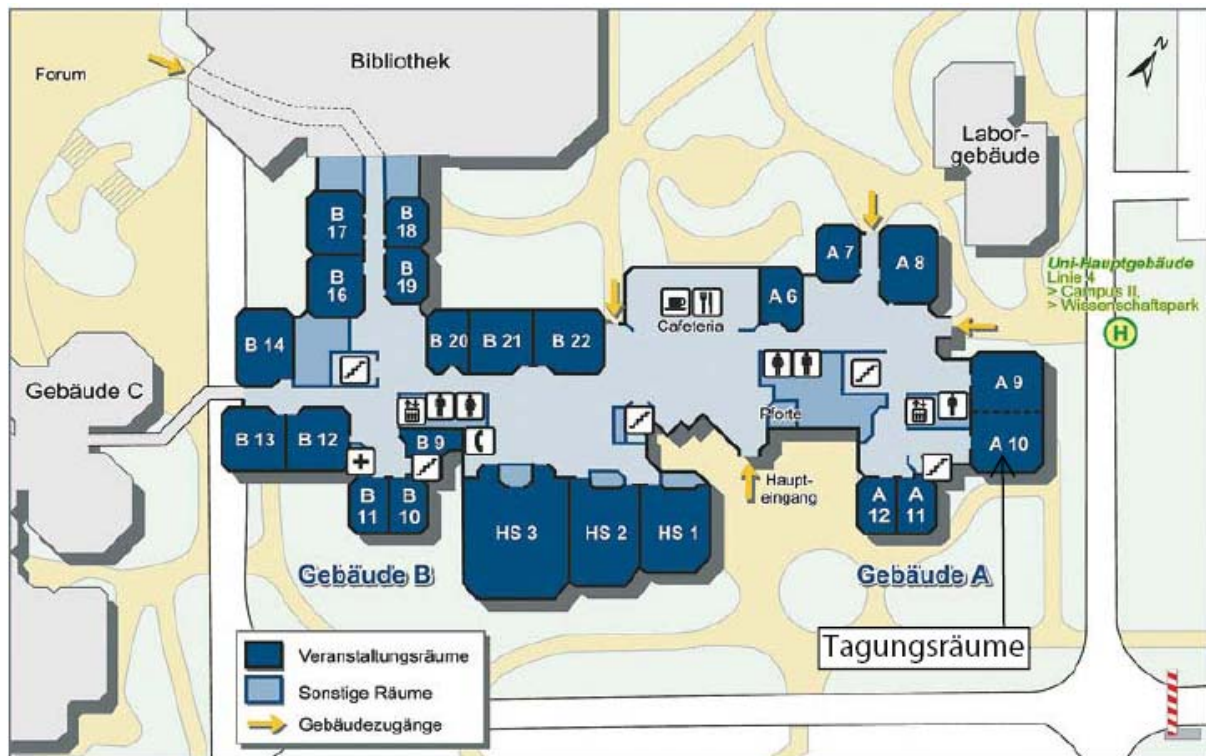
Übersicht über Trier mit Unianfahrt

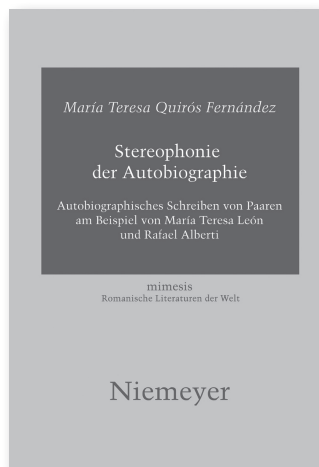


Übersicht über Gebäude und nähere Umgebung der Universität Trier



Übersicht über die Tagungsräume





Maria Teresa Quirós Fernández

■ Stereophonie der Autobiographie

Begriff und Modell zur Analyse des autobiographischen Schreibens von Paaren am Beispiel von María Teresa León und Rafael Alberti

04/2009. VIII, 213 S. Broschur.

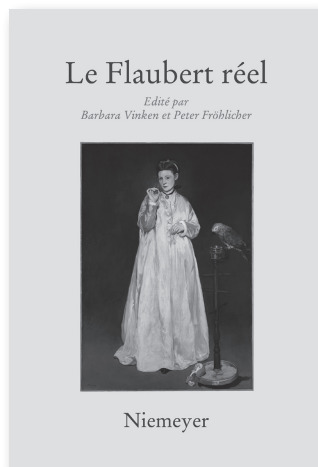
€ 59,95 [D]

ISBN 978-3-484-55048-3

(mimesis / Romanische Literaturen der Welt 48)

Die Studie zeigt, dass Autobiographien weit mehr sind als individuelle Lebensentwürfe. Vor allem Autobiographien von Paaren zeugen von den Schnittstellen gemeinsamen Lebens und Schreibens. Sie bieten sich in herausragender Weise an, die *Zweistimmigkeit* im Leben und Schreiben von Paaren in den Blick zu nehmen und relationale Dimensionen des Lebens in kreativen Schaffensprozessen als ethisches und ästhetisches Moment wahrzunehmen.

In dieser Studie wird dem komplexen Beziehungsgeflecht von Autobiographien am Beispiel des bekannten spanischen Schriftstellerpaares *María Teresa León* und *Rafael Alberti* nachgespürt. Über die individuellen Prägungen der Autobiographien hinaus wird das Netz, das zwischen beiden Autoren und Texten im autobiographischen Schreiben gesponnen wurde, aufgedeckt und einer *Stereophonie der Autobiographie* Raum gegeben.



Le Flaubert réel

Édité par
Barbara Vinken et Peter Fröhlicher



Niemeyer

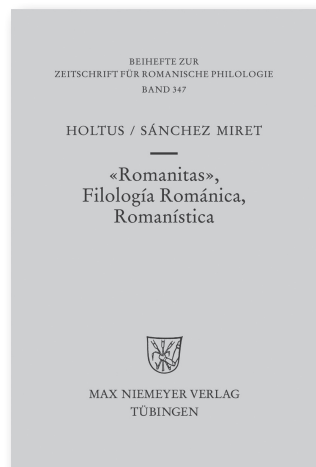
■ Le Flaubert réel

Édité par Barbara Vinken et Peter Fröhlicher

03/2009. VI, 266 p. Relié. € 69,95 [D]
ISBN 978-3-484-60496-4

Le Flaubert réel refonde le concept de «réalisme». Cette refondation résulte d'une part de la confrontation avec les sciences comme la médecine et la psychiatrie.

Mais plus important pour une réévaluation du concept est la prise en charge de la définition de la littérature moderne tel que Hegel la donne et Auerbach la développe : la scène originaire de tout esthétique moderne serait l'incarnation et la crucifixion. Rien ne pourrait mieux éclaircir l'œuvre de Flaubert, qui se construit avec et contre les évangiles. La promesse de la résurrection ne se révèle être dans cette perspective qu'une métamorphose d'idolâtries antiques. Mais cette critique dans l'esprit des lumières n'est qu'une face de la médaille. À l'inverse de cette ironie, Flaubert refonde la littérature moderne par une vertigineuse surenchère de la croix au-delà de toute sécularisation.



BEIHEFTE ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE
BAND 347

HOLTUS / SÁNCHEZ MIRET

«Romanitas»,
Filología Románica,
Romanística



MAX NIEMEYER VERLAG
TÜBINGEN

Günter Holtus,
Fernando Sanchez Miret

■ Romanitas – Filología Románica – Romanística

12/2008. X, 281 S. Leinen. € 54,95 [D]

ISBN 978-3-484-52347-0

(Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 347)

La obra ofrece una visión panorámica de la riqueza, la variedad y la fascinación de la filología románica como campo de estudio y como disciplina científica. Además constituye una contribución romanística a la discusión actual en torno a la reforma de las estructuras universitarias europeas y a los contenidos de la investigación y la docencia.

1. Observaciones introductorias acerca de la relación entre lengua, cultura y ciencias humanas
2. *Romanitas*, filología románica y lingüística románica
3. Aspectos de la historia de la filología románica
4. La romanística en los países de lengua alemana
5. La romanística en España
6. Historia de una revista de romanística comparativa: la *Zeitschrift für romanische Philologie*
7. Revistas españolas de romanística
8. Historia de las gramáticas histórico-comparativas de las lenguas románicas
9. Modelo de una nueva gramática histórico-comparativa
10. Historia de los diccionarios etimológicos de las lenguas románicas
11. La romanística en la enseñanza, la investigación y el mundo laboral
12. Perspectivas de la filología y de la lingüística románicas
13. Bibliografía
14. Índices



de Gruyter
Berlin · New York

www.niemeyer.de

6. Adressenliste der TeilnehmerInnen

ARENCIBIA GUERRA, Lastenia	Universität Wuppertal	arencibi@uni-wuppertal.de
ASSMANN, David	Universität Bonn	dc.assmann@gmail.com
BECKER, Lidia	Universität Trier	beckerli@uni-trier.de
BERTELMANN, Christina	Universität Bochum	christina.Bertelmann@web.de
BOHR, Bärbel	Universität Zürich	baerbel.bohr@gmail.com
BRANDT, Dorothee	Universität Hamburg	dorothee.brandt@uni-hamburg.de
BRAUKMEIER, Sabrina	Universität Leipzig	brauk@rz.uni-leipzig.de
BREDE, Gesine	Universität Konstanz	gesine.brede@uni-konstanz.de
BRÜSKE, Anne	Universität Heidelberg	anne.brueske@uni-heidelberg.de
BUCH, Steffen	Universität Göttingen	steffen.buch@phil.uni-goettingen.de
BURKHARDT, Julia	Universität Leipzig	jburk@rz.uni-leipzig.de
CHAPAT, Anne	Universität Trier	chap2301@uni-trier.de
DAVID, Carola	FU Berlin	caroladavid@email.de
DEMEULENAERE, Alex	Universität Trier	demeulen@uni-trier.de
DODOUNOU, Tsevi	Universität Bayreuth	sergeddn@hotmail.com
DUFEEK, Katharina	Universität Wien	katharina.dufek@univie.ac.at
FARRENKOPF, Ulrich	Universität Freiburg	ulrich_farrenkopf@yahoo.com
FELBECK, Christine	Universität Trier	christine.felbeck@uni-trier.de
FLEISCHMANN, Stephanie	Universität Mainz	fleischs@uni-mainz.de
FRÄULIN, Elise	Universität Trier	frac3301@uni-trier.de
FRÖHLICH, Constanze	FU Berlin	constanze.froehlich@gmx.net
GAIDOLFI, Susanna	Universität Tübingen	susanna.gaidolfi@web.de
GERARDS, David Paul	Universität Jena	david.gerards@uni-jena.de
GRAZIADEI, Daniel	LMU München	studium@danwillschreiben.de
GROPPER, Alexander	Universität Passau	alexander.gropper@uni-passau.de
HAUSMANN, Matthias	KU Eichstätt-Ingolstadt	matthias.hausmann@ku-eichstaett.de
HENNIG, Matthias	Universität Trier	hennig@uni-trier.de
HERTRAMPF, Marina	Universität Regensburg	marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de
HIRSCH, Erik	Universität Jena	erik.hirsch@uni-jena.de
IPPOLITO, Antonella	Universität Potsdam	ippolito@uni-potsdam.de
IBLER, Roland	Universität Bonn	roland.issler@uni-bonn.de
KIRCHMAIR, Maria	Universität Innsbruck	maria.kirchmair@uibk.ac.at
KITTLER, Judith	Universität Bochum	judith.kittler@ruhr-uni-bochum.de
KNAUP, Melanie	Universität Gießen	melanie.knaup@gcsc.uni-giessen.de

KRAMER, Max	SLC New York	dk193@columbia.edu
KREPOLD, Christian	KU Eichstätt-Ingolstadt	christian.krepold@ku-eichstaett.de
KREPOLD, Susanne	KU Eichstätt-Ingolstadt	susanne.krepold@ku-eichstaett.de
KUHNEN, Benedikt	Universität Passau	benediktkuhnen@hotmail.com
KOLATA, Jens	Universität Zagreb	jekolata@yahoo.de
MAILÄNDER KOSLOV, Elissa	Kulturwiss. Inst. Essen	elissa.mailaender@kwi-nrw.de
MAJOROSSY, Imre Gábor	KPP Universität	majorossy@btk.ppke.hu
MÄRZHÄUSER, Christina	LMU München/ Universidade de Coimbra	christina.maerzhacuser@romanistik.uni-muenchen.de
MARZO, Daniela	Universität Stuttgart	daniela.marzo@ling.uni-stuttgart.de
MAYER, Christoph	TU Dresden	christoph.mayer@mailbox.tu-dresden.de
MILLING, Hanna	Universität Passau	hmilling@yahoo.de
MINTCHEV, Robert	TU Dresden	mintchev@gmx.de
NICKENIG, Annika	Universität Bochum	annika.nickenig@rub.de
NISSEN, Laila	Universität Passau	laila.nissen@uni-passau.de
OCCHIUZZI, Dorian	Universität St. Gallen	dorian.occhiuzzi@unisg.ch
PAASCH, Christine	Universität Leipzig	christinepaasch@hotmail.com
ROBLES SABATER, Ferran	Universidad de Valencia/ Universität Mainz	Ferran.Robles@uv.es
RIEDER, Alexandra	Universität Wien	alexandra.rieder@gmail.com
SCHMIDT, Sandra	Universität Osnabrück	sandra.schmidt5@gmx.de
SCHUBERT, Sarah	TU Dresden	sarah_schubert85@web.de
SCHUMACHER, Hanna	Universität Trier	schu2218@uni-trier.de
SCHUMM, Johanna	Universität Bielefeld	johanna.schumm@uni-bielefeld.de
SCHUSTER, Christine	Universität Trier	schu3315@uni-trier.de
SIEBENBORN, Eva	Universität Bochum	eva.siebenborn@rub.de
TAUCHNITZ, Juliane	Universität Leipzig	jtauch@rz.uni-leipzig.de
TUTSCHK, Elisabeth A.	Universität Wien/ Montréal	elisabeth.tutschek@gmx.at
VATTER, Christoph	Universität des Saarlandes	c.vatter@mx.uni-saarland.de
WILLE, Christian	Universität Luxemburg	christian-wille@christian-wille.de
WILLEMS, Aline	Universität Trier	will1304@uni-trier.de
WITTENZELLNER, Jana	Universität Saarbrücken	j.wittenzellner@mx.uni-saarland.de

Hacer Memoria. Der Bürgerkrieg in der Literatur der Nachgeborenen

Typologie und Analyse spanischer
Gegenwartsromane von den 1980er Jahren bis heute
(Forum Europäische Literatur 15)
Von Elisabeth Suntrup-Andresen
2008, 314 Seiten, Paperback, 42,90 Euro
ISBN 978-3-89975-668-5

Actas do Colóquio Comemorativo o Nascimento de Miguel Torga

Faculdade de Letras da Universidade do Porto
22 e 23 de Novembro de 2007
(NEL-Studies 8)
Hg. von Maria de Fátima Marinho
2008, 254 Seiten, Paperback, 36,90 Euro
ISBN 978-3-89975-139-0

Aktualität des Mittelalters und der Renaissance in der Romanistik

Akten der Tagung vom 13.–14. Oktober 2006 in Trier
(Mittelalter und Renaissance in der Romania 1)
Hg. von Lidia Becker
2009, 420 Seiten, Paperback, ca. 59,90 Euro
ISBN 978-3-89975-141-3

Reisediskurs und Deutschlandbild in französischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts

(Forum Europäische Literatur 14)
Von Ulrike Becker
2007, 362 Seiten, Paperback, 49,90 Euro
ISBN 978-3-89975-667-8

Zum *spatial turn* in der Romanistik

Akten der Sektion 25 des XXX. Romanistentages
(Wien, 23.–27. September 2007)
Hg. von Verena Dolle/Uta Helfrich
2009, 384 Seiten, Hardcover, 59,90 Euro
ISBN 978-3-89975-157-4

VORSTÄDTE

Leben außerhalb des Zentrums

FAUX-BOURGS
Vivre en marge du centre
(Sprache – Kultur – Gesellschaft 2)
Hg. von Sabine Bastian/Wolfgang Hörner
2008, 128 Seiten, Paperback, 24,90 Euro
ISBN 978-3-89975-127-7

Der diskrete Charme der Prokrastination

Aufschub als literarisches Motiv und narrative Strategie
(insbesondere im Werk von Jean-Philippe Toussaint)
(Forum Europäische Literatur 16)
Von Anja Kauß
2008, 602 Seiten, Hardcover, 69,90 Euro
ISBN 978-3-89975-672-2

La chanson française depuis 1945 Intertextualité et intermédialité

Das französische Chanson seit 1945
Intertextualität und Intermedialität
Hg. von Timo Obergöker/Isabelle Enderlein
2008, 234 Seiten, Paperback, 35,90 Euro
ISBN 978-3-89975-135-2

Tänzerin um das Haupt

Eine Untersuchung zum Mythos »Salome« und dessen
Rezeption durch die europäische Literatur und Kunst des
Fin de siècle
(Forum Europäische Literatur 18)
Von Sandra Walz
2008, 654 Seiten, Hardcover, 79,90 Euro
ISBN 978-3-89975-685-2

Ein europäischer Komödienautor Carlo Goldoni zum 300. Geburtstag

Carlo Goldoni commediografo europeo nel terzo
centenario della nascita
(Interkulturelle Begegnungen 2)
Hg. von Richard Schwaderer/Rita Unfer Lukoschik/
Friedrich Wolfzettel
2008, 212 Seiten, Hardcover, 39,90 Euro
ISBN 978-3-89975-142-0

Ihr Wissenschaftsverlag. Kompetent und unabhängig.

Martin Meidenbauer 

 www.m-verlag.net

Verlagsbuchhandlung GmbH & Co. KG
Erhardtstraße 8 · 80469 München
Tel (089) 20 23 86 03 · Fax (089) 20 23 86 04
info@m-verlag.net